

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:

frei ins Haus vierteljährlich 1.55, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1.05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.55 Mk., ohne Postgeld.

— Einzelnummern 5 Pfg. —
Hauptexpedition: Marienstrasse 5—b.

Anzeigenpreis:

für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin v. gepaltene Seite oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezettel 50 Pfg. Beilagegebühr für das Tausend 6 Mk. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 17.

Donnerstag, den 14. Oktober 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Tagespiegel.

Als Verüber des Raubmordes an dem praktischen Arzt Dr. Krause in Elbing wird der 23jährige Lehrer Hermann Stolze gesucht. Er ist verdächtig, auch die Erpressungen an dem Elbinger Oberbürgermeister Elditt verübt zu haben.

Der Zar will auf seiner Reise nach Italien Oesterreich nicht berühren, weil sich der Minister des Auswärtigen Tswolsty in seiner Begleitung befindet.

Der Kaiser ist auf seiner Fernfahrt von Frankfurt a. M. aus in Nürnberg eingetroffen. Er überflog die Stadt und landete dann in der Nähe des Dugendteiches, wo auch der K. M. bei seiner großen Berliner Fahrt gelandet hatte. Heute früh fuhr der Luftkranz nach Augsburg weiter.

Dahsel ist nach Hinterlegung von 20 000 Mark heute aus der Haft entlassen worden. Es mehren sich die Zuschriften von Lesern, die sich durch den Verleger Bruhn geschädigt fühlen; sie verlangen die Befreiung des Herrn Bruhn.

Der spanische Buchhändler Ferrer, den die Amerikaner durch gefälschte Dokumente vor ein Kriegsgericht brachten und zum Tode verurteilen ließen, soll heute erschossen werden.

Zum Abfall des Mittelstandes von den Konservativen.

Wir haben den leisen Verdacht, daß die „Konservative Korrespondenz“ besonders unzutreffende Artikel mit der Flagge „Zuschrift“ aus parlamentarischen Kreisen deckt, weil sie sich doch genieren würde, so etwas allein auf die Schultern zu nehmen. In der letzten Nummer der „K. K.“ ist wieder eine derartige „Zuschrift“. Sie handelt vom Mittelstande und der Finanzreform. Da die Entkräftung des Mittelstandes mit rechtlichen Mitteln nicht einzudämmen ist, so versuchen die bedrohten Konservativen es mit andern. Der Parlamentarier behauptet, es stehe fest und sei aus den parlamentarischen Verhandlungen jederzeit zu beweisen: „daß in Bezug auf die Höhe und Art (!) der Verbrauchs- und Konsumsteuern (Branntwein, Bier, Tabak, Kaffee, Tee und Zündhölzer) bei einer „liberalen“ Reichsfinanzreform nicht das geringste anders gestaltet worden wäre und nur die beschlossene Salon- und Wertzuwachssteuer (resp. der Umsatzstempel) durch die Erbschaftsteuer ersetzt worden wäre.“ — Wir haben vor einiger Zeit ausführlich dargetan, wie ganz anders die Liberalen gerade die Art der Steuererhebung gestaltet hätten, und haben angerechnet, daß sie von den jetzt eingeführten Steuern an 100 Millionen hätten streichen und durch andere ersetzen können. Dem ist unseres Wissens von der gegnerischen Presse nicht widersprochen worden. Aber der konservative Parlamentarier hat vielleicht die Darstellung nicht gesehen? Dann dürfe er noch immer nicht so direkt und nachweisbar Falsches schreiben. Wie kann ein Parlamentarier behaupten, daß beim Branntwein die Ansichten sowohl über die Höhe wie über die Art der Steuer weit auseinandergingen, daß gerade deswegen der Block offiziell gekündigt wurde?

Wenn aber die Liberalen hier 20 Millionen mehr bewilligen wollten (die keinesfalls den Mittelstand belastet hätten), so mußten sie doch an anderer Stelle lästige Steuern streichen können. Wer das bestreitet, leugnet die Sonne am Himmel.

Doch wir wollen das tausendmal Gesagte nicht wieder breittreten. Es sollte nur die grandiose Leichtfertigkeit dieses konservativen Parlamentariers festgenagelt werden. Im weiteren Verlauf seiner Zuschrift kommt er auf die alten Sünden des Liberalismus am Mittelstand zurück, muß aber selbst zugeben, daß sie in der Gegenwart keine Rolle mehr spielen. Darum spielt er seinen Haupttrumpf aus; wie werden sich die Liberalen zu den neuen Aufgaben des Reichstags, speziell zur Reichsversicherung, verhalten? Es soll auffallend sein, daß die liberalen Zeitungen noch nicht viele Artikel darüber gebracht haben. Obwohl sie noch gar nicht veröffentlicht ist! Haben den übrigens die konservativen Blätter so rundweg, wie es der parlamentarische Herr zu verlangen scheint, jeden Fortschritt in der Sozialpolitik, der mit irgendwelchen Kosten für die Arbeitgeber verbunden wäre, bekämpft und verworfen? Uns ist davon nichts bekannt. Wir glauben, die Nationalliberalen werden auch diesem Problem gegenüber wieder bemüht sein, die Gegensätze der Klasseninteressen auszugleichen. Die von den Großagrariern abhängige Rechte ist zuweilen stramm mittelstandsfreundlich und bereit, auch die bedenklichsten Wünsche der Ultras zu erfüllen; dann aber, wenn ihr eigenes Interesse in Frage kommt, ist sie direkt mittelstandsfreundlich. Siehe Finanzreform. Es heißt denn doch dem ganzen Mittelstand den Laub dicker Kartoffeln zutrauen, wenn man annimmt, er würde nur die eine Seite der kreativen Tätigkeit sehen und die andere vernachlässigen. Der Sommer 1909 hat dem Mittelstand den Star gestochen. Er weiß jetzt, daß es nicht auf ein paar Einzelgesetze ankommt (wie oft, wie z. B. das Warenhausfeuergesetz, in ihrer Wirkung weiter überschätzt werden), sondern auf die gesamte Politik einer Partei. Für die Agrarier sind die Spezialmittelstandsgesetze nur den Köder gewesen, mit dem sie die Fische fingen; dann haben sie sie in Seelenruhe lebendig verspeist.

Ein armes Land.

Das Geschick eines Patrioten.

Weil er sein Vaterland liebte und es aus der Feiertergewalt befreien wollte, hatte Francisco Ferrer schon vor Jahren sein ganzes Vermögen hingegeben, um Laienschulen zu gründen. Wenn man bedenkt, daß es in Spanien 70 % Leute gibt, die weder lesen noch schreiben können, wird man verstehen, wie leichtes Arbeiten die Priesterschaft mit diesen Leuten hat. Ferrer hat hunderte von Laienschulen ins Leben gerufen, zum größten Jörn des Klerus, der in Spanien allmächtig ist, dem sich auch der Hof, die Regierung beugt. Man verdächtigte Ferrer wiederholt anarchoistischer Untriebe, so beschuldigte man ihn, an dem Bombenattentat am Hochzeitstage des Königs teilgenommen zu haben. Er mußte aber immer wieder freigelassen werden. Jetzt beschuldigt man ihn, die Julirevolution in Barcelona angezettelt zu haben. Auf Grund nachweislich gefälschter Dokumente, von der Priesterschaft gefälschter Dokumente, wurde Ferrer zum Tode verurteilt. Anatole France, Maurice Maeterlinck, Bertha Suttner haben in Telegrammen an König Alfons dagegen protestiert, der arme König wird sich den Priestern nicht widersetzen können.

Nach Meldungen aus Barcelona laufen dort die verschiedenartigsten Gerüchte über das Schicksal Ferrers um. Wie es heißt, soll er be-

reits auf die Festung Mont Juich gebracht worden sein, um dort bei Ausbruch des heutigen Tages standrechtlich erschossen zu werden. Ferrers Verteidiger soll angeblich wegen Ueberbreitung seiner Rechte kriegsgerichtlich verfolgt werden. Dieses letztere Gerücht entbehrt aber noch der Bestätigung. Infolge der Entwicklung des Verfahrens gegen Ferrer ist die sonst so friedliche Stadt Barcelona von neuem in eine kritische Situation gelangt. Vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnete Polizisten, mit Degen und über die Schulter gehängten Gewehren, Gendarmen und Municipalgardien, durchziehen von Einbruch der Nacht an die Straßen der Stadt. An jeder Straßenecke ist mindestens ein Gendarm aufgestellt. Diese Entfaltung des bewaffneten Schutzes gibt der Stadt einen ganz eigenartigen Anblick und beweist aufs schlagendste, daß die gegenwärtige Lage alles andere als normal ist.

Später eingelaufene Meldungen besagen, daß Ferrer tatsächlich gestern in das Gefängnis auf dem Mont Juich gebracht worden ist. Als er am Fuße des Festungsbauwerks ankam, stieg er aus dem Gefangenenträger und legte dann den Weg zu Fuß zurück. Auf dem Wege zum Gefängnis wurde er von einem riesigen Truppenaufgebot eskortiert, bestehend aus 30 Schützen, 30 Geniefoldaten und 30 Artilleristen. Die von einem Major befehligten Truppen waren sämtlich beritten. Obgleich Ferrer erst fünf Minuten vor seinem Transport nach der Festung gewickelt worden war, machte er sich in vollkommen ruhiger Stimmung auf den Weg. Ferrer ist auf Mont Juich in einem freundlich ausgestatteten Pavillon untergebracht worden. Niemand darf jetzt mehr die Festung betreten, selbst dem Generalgouverneur der Festung wurde das Betreten untersagt. Wenn nicht aus Madrid noch Gegenbefehle eingehen, soll Ferrer am heutigen Mittwochabend erschossen werden. Der Geniefeldzug, der Ferrers Verteidigung vor dem Kriegsgericht übernommen hatte, ist inzwischen wirklich verhaftet worden.

Aus der Mitte der Offiziere, die als Verteidiger ausersuchen wurden, hatte der Angeklagte sich den Hauptmann des 4. Genieregiments Don Francisco Galcerán Ferrer gewählt, angeblich, weil die Ähnlichkeit des Namens ihm sympathisch war. Der Verteidiger scheint nun tatsächlich mehr die Hoffnungen seines Klienten, als der Generierung gerecht zu haben, die von ihm erwartete, daß er sein Amt nur als Scheinamt anfaße. So ist er wegen Ueberbreitung seiner Rechte verhaftet worden, ebenfalls als

ein Opfer seiner Ueberzeugung, ein Vorgang, der dem ungeschicklichen Justizskandal, den das Kabinettsmitglied Maura Europa vorzuführen wagt, die Krone aufsetzt. Hauptmann Galcerán hatte nichts anderes getan, als die Eindrücke des Abjehens und der Empörung zusammengefaßt, die jedem ehrlichen Menschen das Verfahren bei der Voruntersuchung gegen Ferrer und die Anklageschrift, deren Stützen nur ein einziges erbärmliches Gemisch von erlogenen Zeugnisaussagen und falschen Dokumenten waren, einlösen mußte. In seiner freimütigen Verteidigungsrede, die ihm heute die Sympathie der ganzen Welt zuwenden wird, sagte der tapfere Offizier u. a.: „Man sieht in diesem Prozeß alle Arten des Hasses und unbekannt bleibender reaktionärer Elemente vereinigt, die von der Masse der Konservativen in Wirksamkeit gesetzt werden, die sich selbst als die Vertreterin der Ordnung bezeichnen. Durch die Verfolgung Ferrers wollen sie die Feigheit verschleiern, die sie während der Ereignisse gezeigt haben. Dieser ist von einer mit dem Gift des Hasses geschwängerten Atmosphäre umgeben.“

Dann gab der Verteidiger seiner Empörung darüber Ausdruck, daß in dem Verfahren größtenteils gegen den Grundsatz „ne bis in idem“ verfahren werde.

Am Ferrer verurteilt zu haben, habe man ein rasches kriegsgerichtliches Verfahren in Szene gesetzt, bei dem man sich auf

dieselben angeblichen Tatsachen stützte, wegen deren er schon bei einem früheren Prozesse freigesprochen worden war. Dann brandmarkte er die glatte Ablehnung der von Ferrer vorgelegten Entlastungszugänge; er berief sich auf briefliche Zeugnisse angesehener Persönlichkeiten, die Ferrer durchaus entlasteten und es für unmöglich erklärten, daß er mit Gewalttaten zu tun habe. Die Qualität der Zeugen der Staatsanwaltschaft beleuchtete er durch den Hinweis auf den Korrespondenten des „Siglo Futuro“, der sich schließlich geweigert hatte, eidlich zu bekräftigen, was er vorher, um Ferrer zu vernichten, erklärt hatte. Die Rede Galceráns, die sich nach dem Berichte des „Times“-Korrespondenten durch Klarheit und großen Unabhängigkeitssinn auszeichnete, ist dem Mann, der jetzt als eine Perle des spanischen Heeres vor uns steht, verhängnisvoll geworden. Sind nicht in den Augen des Herrn Maura Ehrlichkeit, Wahrheitsinn und Mannesmut bei einem Offizier das gleiche Delikt, wegen dessen Ferrer gerichtet wurde, sind nicht auch sie in Spanien „militärische Rebellion“?

In dem Urteil des Kriegsgerichtes ist mit besonderem Verdict die Esquadrilla von Ferrers Vermögen ausgesprochen worden, nicht nur um seine Hinterbliebenen brotlos zu machen, sondern, um neben den Laienschulen auch seinen bedeutenden Verlag aufklärender Schriften zu vernichten. Das durch die Arbeit eines Lebens errichtete Werk mit seinem Urheber zu zerstören, war der wohlverwagene Plan der Herikalen Strategen, dessen Durchführung ihnen bis in alle Einzelheiten gelungen ist.

Der Elbinger Raubmord.

Die Jagd nach dem Täter.

Die Stadt Elbing ist in der letzten Zeit aus den Aufregungen nicht herausgekommen: erst wurde der zweite Bürgermeister Dr. Kunze von einem Invaliden aus Rache ermordet, dann verübte der erste Bürgermeister Elditt Selbstmord, um sich vor einem zähen Erpreßer zu retten, jetzt ist der Arzt Dr. Krause auf einem Spaziergang ermordet worden. Die weiteren Ermittlungen der Elbinger Kriminalpolizei in der Mordaffäre im Vogeljäger Stadtwald haben nun zu einer überraschenden Entdeckung geführt. Der flüchtige Raubmörder und ehemalige Lehrer Hermann Stolze steht auch in dem dringenden Verdacht, die Erpressungen an dem Elbinger Oberbürgermeister Elditt, die diesen in den Tod trieben, verübt zu haben. Die Handschrift des flüchtigen Lehrers Hermann Stolzes ähnelt, wie die Polizei feststellte, täuschend der Handschrift des bis jetzt noch unbekanntem Erpreßers, der den Oberbürgermeister Elditt vor wenigen Wochen durch seine Forderungen zum Selbstmord trieb. Sollte sich diese Annahme, die sehr viel für sich hat, bewahrheiten, so hätte man auch eine Erklärung dafür, daß Stolze alias Zander sich seit dem 1. März d. J. ohne jede äußere Veranlassung und ohne Stellung in Elbing aufhielt, und man hätte auch eine

Erklärung für die Geldsendungen, die Stolze postlagernd in dem nahe bei Elbing gelegenen Städtchen Gaidenboun empfing. Diese Summen, deren Absender noch immer nicht festgestellt werden konnte, haben die Höhe von mehreren tausend Mark erreicht. In diesem Zusammenhang muß es auch auffällig erscheinen, daß Stolze alle seine Postfächer nicht im Hotel empfing, sondern sie postlagernd abholte. Die Ermittlungen sind auch nach dieser Richtung hin aufgenommen worden. Inzwischen ist Stolze noch immer nicht verhaftet worden. Mit welcher Kaltblütigkeit und Raffinerie der Raubmörder auf der Flucht vorging, beweisen folgende Tatsachen: Nachdem Stolze, wie mitgeteilt, in Osterode das in Elbing gestohlene Fahrrad an den Händler Carus für 30 Mark veräußert hatte, ging Stolze zu einem Friseur und ließ sich den Schurrbart abnehmen.

Dann ging er in aller Seelenruhe in ein Konzert. Bereits auf der Radfahrt nach Osterode verpackte Stolze das gestohlene Rad zu verkaufen. Er wollte in Walden dem Gastwirt,

bei dem er eine Zeche gemacht hatte, die Dr. Straupe geräubte, E. R. gezeichnete goldene Uhr verkaufen. Der Wirt lehnte dies ab, kaufte aber das Fahrrad. Als sich der Wirt einen Augenblick umdrehte, schwang sich Stolze auf das Rad und entfloh. Wohin er sich von Ostrode aus gewandt hat, steht noch nicht fest. Man nimmt aber an, daß er sich nicht lange verbergen kann, da er mittellos ist und seine körperlichen Kräfte bald erschöpft sein dürften. Die polizeilichen Nachforschungen nach Stolze werden jetzt von den ostpreussischen Polizeibehörden fortgeführt. Der Regierungspräsident hat auf seine Eingabe eine

Befolgung von 500 Mark

ausgesetzt.

Stolze ist am 1. Oktober 1885 in Hammer im Kreise Niederbarnim als der Sohn des Schmiedemeisters Stolze geboren, der auf der königlichen Domäne beschäftigt war. Hermann Stolze amtierte zuletzt als Lehrer in Döringshagen bei Naugard in Pommern. Von dort floh er, weil ihn die Staatsanwaltschaft in Naugard wegen mehrerer Betrügereien gegen Gastwirte hiesig verfolgt. Seine Eltern sind inzwischen gestorben. In Hammer war von diesen Straftaten Stolzes nichts bekannt. Zuletzt weilte er im Frühjahr dieses Jahres in seinem Geburtsdorf. Er ließ sich von dem Forstagenten, dem stellvertretenden Standesbeamten, der sein früherer Mitschüler war, eine Geburtsurkunde ausstellen — wahrscheinlich dieselbe Urkunde, die er in Elbing durch Fälschung gefälscht und auf Paul Zander ausgestellt hat. In Hammer trat Stolze sehr bescheiden auf, und niemand hatte den Eindruck, daß er eines solchen Verbrechens wie des Raubmordes bei Elbing fähig sein könnte. Ob er auch homosexuell angelegt gewesen oder gar expressivisch vorgegangen ist, war dort nicht bekannt — konnte es auch nicht sein, da Stolze die letzten Jahre über gemeist in Pommern gelebt hat.

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

— **Nationalliberale und Großindustrie.** Der Redaktion der Tageszeitung „Das Reich“ ist folgende Berichtigung zugegangen: In Nr. 234 Ihrer Zeitung vom 6. Oktober behaupten Sie in dem Leitartikel „Aufsichtsratspolitik“: „es sei von christlich-sozialer Seite konstatiert worden, daß im Reichstage zwischen rheinisch-westfälischen Großindustriellen und den maßgebenden Männern der nationalliberalen Fraktion eine Geheimkonferenz stattgefunden habe, in der die Industriellen den Nationalliberalen mit Entziehung von Geldmitteln für die Wahlen drohen konnten.“

Diese Behauptung ist unavahr. In jener Konferenz, in der sachverständige Vertreter der Industrie mit einigen Mitgliedern der nationalliberalen Reichstags- und Landtagsfraktion Tagesfragen der Sozialpolitik erörterten, ist von keiner Seite auch nur andeutungsweise von irgendwelcher Unterstützung oder Entziehung von Geldmitteln für die Wahlen gesprochen worden. Diese von christlich-sozialer Seite bei der Wahl in Siegen aufgestellte, jetzt im „Reich“ wiederholte Behauptung ist in allen Teilen gänzlich erfunden.

Als Teilnehmer an jener Besprechung erlaube ich Sie auf Grund des § 11 des Preßgesetzes, diese Berichtigung in Ihrer Zeitung gleichfalls an leitender Stelle wiederzugeben.

Böbau i. S. 7. Okt. 1909.

Hochachtungsvoll

Dr. Weber, M. b. R.

— **Frankreich, Deutschland und Haiti.** Die Nachricht, daß auf Haiti eine neue Bankgründung, hauptsächlich mit deutschem Kapital, geplant sei, hat in Frankreich große Beunruhigung und Bestürzung hervorgerufen. Frankreich glaubt auf Grund der früheren Beziehungen noch immer eine Ausnahmestellung auf Haiti beanspruchen zu dürfen. Gerade dieser Umstand macht es aber erklärlich, daß die Regierung der Republik danach trachtet, sich der französischen Bevormundung zu entziehen. Die französische Presse stellt jetzt mit Bedauern fest, daß die bereits unter dem früheren Präsidenten Nord Alexis begonnene Stellungnahme der Re-

gierung gegen die französischen Ansprüche sich auch unter der jetzigen Regierung nicht geändert hat, daß dieselbe sich im Gegenteil durch Ernennung eines bevollmächtigten Ministers beim Berliner Hofe den französischen Interessen feindlich gezeigt habe (1) und daß die Bemühungen deutscher Kapitalisten eine Bank auf Haiti zu gründen, ein Angriff auf das Monopol der fast nur mit französischem Kapital arbeitenden Banque Nationale d'Haiti darstellten, aber die Unterstützung der dortigen Regierung gefunden hätten. Der französische Gesandte auf Haiti hat inzwischen im Auftrage seiner Regierung gegen eine Aufhebung des Monopols der Banque Nationale d'Haiti Protest eingelegt.

— **Ein Appell um Schutz für die deutschen Studenten in Prag.** In einem offenen Briefe bittet der deutsche Volsrat für Böhmen den Statthalter Grafen v. Coudenhove, angesichts der bevorstehenden Unversitätszeit Fürsorge für die Sicherheit der deutschen Studenten in Prag zu treffen. In dem offenen Briefe heißt es:

„Seit Jahren sind unsre Prager deutschen Studenten vogelfrei. Jahraus, jahrein müssen dieselben für ihre Farben bluten. Jahraus, jahrein gehen die Väter straflos aus. Und schon mehren sich die Zeichen, daß unsere Gegner auch heuer bereits mit den Vorberreitungen begonnen haben, um das alte blutige Spiel zu eröffnen; schon werden tschechische Schnapsbrüder — mit gestohlenen Studentenkappen bedoriert — durch die Straßen geführt, um den tschechischen Pöbel anzureizen; schon bringen die tschechischen Zeitungen erlogene Berichte über angeblich bevorstehende Demonstrationen der deutschen Farbenstudenten, um die tschechische Intelligenz herauszufordern — wir aber hören und sehen nicht, daß auch Euere Exzellenz schon Vorbereitungen treffen, diesem Treiben von vornherein die Spitze abzubrechen. Euere Exzellenz! Was wir Deutschen kommen sehen, müssen auch Sie kommen sehen! Euere Exzellenz aber sind derjenige, der die Friedliebenden vor diesem Pöbel zu schützen hat. Euere Exzellenz wissen auch, aus leider langjähriger Erfahrung, was diesen Pöbel zu bannen vermag und, ernsthaft und rechtzeitig angewendet, selbst in kürzester Frist auch wirklich bannbar. Wir wenden uns darum in dieser Sache an Sie, Exzellenz! Und unser Ruf nach Schutz für unsre deutschen Studenten in Prag, er erfolgt rechtzeitig. Der Pöbel lauert schon. Noch liegt er aber im Hinterhalt. Sollte ihn auch heuer wieder Zeit gelassen und Gelegenheit geboten werden, seine feigen Ueberfälle auszuführen — Exzellenz, wer allein hat dann die Verantwortung hierfür zu tragen?“

Unzweifelhaft haben die Deutschen in Böhmen das Recht, zu fordern, daß den deutschen Studenten in Prag ausreichender Schutz gegen die tschechischen Angriffe gesichert wird. Bisher verlagten in dieser Hinsicht alle in Betracht kommenden Behörden.

— **Aus Deutsch-Südwestafrika.** Wie die in Swakopmund erscheinende „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“ mitteilt, hat der Gouverneur von Südwestafrika von Schwundmann der Gemeindevverwaltung von Swakopmund eine größere Summe aus eigenen Mitteln leihweise zur Verfügung gestellt. Es sollen damit Ausgaben im Interesse der Gemeinde bestritten werden, die jetzt schon notwendig geworden sind, bevor die Gemeinde in der Lage ist, sich Einnahmen zu verschaffen. Amtliche Gelder konnten der Gemeinde nicht vorgeschossen werden, da hierzu erst die Erlaubnis von Berlin eingeholt werden müsse.

Ausland.

— **Oesterreich-Ungarn.** Die Stinkbombenobstruktion im kroatischen Landtag. Im kroatischen Landtag in Laibach, wo die Slovenen fast unter sich allein sind, pflegen sich schon seit geraumer Zeit die Liberalen und die Merikalen Slovenen in die Haare geraten. Unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt dieses interessanten Landtages kam es nun, weil die Merikale Mehrheit mehrere slovenisch-liberale Mandate zu annullieren beabsichtigte, von jeiten

der liberalen Slovenen zu einer Obstruktion, die selbst in dem so obstruktionreichen Oesterreich alle bisherigen Rekorde geschlagen hat. Die Liberalen eröffneten nicht nur das übliche Göllekonzert mit Schellen, Trompeten und großen Ratschen, sondern sie warfen auch — als ein wertvolle Bereicherung der Obstruktionstechnik — mit Schwefelwasserstoff gefüllte Stinkbomben in den Saal, so daß wegen des penetranten Geruches fast alle Abgeordneten aus dem Saale flüchteten und die Sitzung unterbrochen werden mußte. Aber der Führer der Merikalen Slovenen, Herr Ivan Schusteršič, bewies, daß er mit Obstruktionisten kurzen Prozeß zu machen versteht. Er berief sofort den Disziplinarausschuß ein, der die schuldigen Obstruktionisten für drei Sitzungen ausschloß. Auf Grund des Hausrechtsparagrafen wurden alsdann fünf handfeste Diener in den Saal gerufen, welche die Instruktionisten beim Kratzen genommen und an die frische Luft gesetzt hätten, wenn sie nicht freiwillig der Gewalt gewichen wären. Das Pikanteste an der Sache ist aber, das Herr Schusteršič im österröichischen Reichsrat selbst der Führer der slowenischen Obstruktion und bereits zur Wiederöffnung des Reichsrates mit der sofortigen Wiederaufnahme der Obstruktion gedroht hat. Hossentlich entschließt man sich auch in Wien, nach Schusteršičschem Rezept zu verfahren. Die dazu nötigen Hausknechte wird man wohl auch in Wien noch aufreiben können.

— **Frankreich.** Oeffentliche Abbitte eines französischen Offiziers. Die Kaserne von Menos war gestern der Schauplatz einer eigenartigen Szene. Der Adjutant des General Louvat, Hauptmann de Broglie mußte nämlich vor einem Unteroffizier des 14. Husarenregiments öffentlich Abbitte leisten. Während der Herbstmanöver überholte Hauptmann de Broglie eine Husarenschwadron und glaubte, daß diese nicht schnell genug Platz für ihn machte. Er schimpfte deshalb auf den kommandierenden Unteroffizier und schlug ihn schließlich mit seiner Reitpeitsche. Der Unteroffizier meldete diesen Vorfall seinem Obersten, der jetzt den Hauptmann de Broglie zwang, öffentlich Abbitte zu leisten. Trotzdem ist der Vorfall bereits zur Kenntnis des Kriegsministers gelangt.

— **England.** Ein neuer englischer Marinekriegsrat. Die vom englischen Admiraltätsamt seit geraumer Zeit eingeschlagene Politik zur Organisierung eines Marinekriegsrates geht jetzt ihrem Ziele entgegen. Die neu zu schaffende Behörde soll besonders das Studium der Strategie und die Ausarbeitung von Kriegsplänen pflegen. Es ist deshalb ein neues Marinemobilmachungsdepartement unter der Leitung eines Flaggoffiziers ins Leben gerufen worden; diesem Departement sind die auf Kriegspläne und Mobilmachung bezüglichen Aufgaben des Marinemachrichtendepartements und der Marinekriegsschule übertragen worden. Die das Marinemachrichtendepartement leitenden Offiziere und die Leiter des Marinemobilmachungsdepartements und der Assistenzsekretär der Admiraltät sollen unter dem Vorsitz des ersten Lords der Admiraltät den neuen Marinekriegsrat bilden. Der Assistenzsekretär soll auch bei diesem Kriegsrat die Funktionen des Sekretärs ausüben.

— **Spanien.** Die Lage in Marokko. Die Kabylenstämme von Nador und Barroko haben ihre Unterwerfung deshalb angetragen, weil der bisherige Feldzug sie derart geschädigt hat, daß sie Hunger zu leiden anfangen und deshalb den dringenden Wunsch hatten, ihr Land wieder zu bewirtschaften. Die Leute dieser beiden Stämme bestätigten, daß die Verluste der Marokkaner in der Schlacht vom 30. September enorm gewesen seien. 90 verwundete Marokkaner seien von ihren Stammesgenossen getötet worden, weil sie für unheilbar angesehen wurden. Der Bau der Eisenbahn zwischen Atolhon und Nador ist wieder aufgenommen worden. 300 europäische Arbeiter und 300 vom Hunger gequälte Marokkaner

sind bei dem Bau tätig und werden von Genbarmen bewacht, die einen Ueberfall verhindern sollen.

— **Türkei.** Ueberfall türkischer Truppen. In der Nähe von Spel ist eine Kompanie türkischer Soldaten aus dem Hinterhalte angegriffen worden. Ein Offizier wurde verwundet. Zur Bestrafung der Albanesen wurden Truppen mit Geschützen entsandt, die eine albanesische Ortschaft und sieben besetzte Burgen zerstörten.

— **China.** Eine chinesische Studienkommission. Die zum Studium der ausländischen Flotten eingesetzte Kommission bestehend aus dem Prinzen Tai-Huan, dem Bruder des Regenten, und einem chinesischen Admiral ist gestern nach Europa abgereist. — **Fremdenfeindliche Stimmung in Südjina.** Die von der chinesischen Regierung getroffene Regelung des Grenzreitens mit Portugal wegen des Macaogebietes begegnet in der Bevölkerung des Gaung-Schau-Distriktes heftigem Widerstande; der Adel in der Provinz ist entschlossen, alle den Portugiesen gemachten Konzessionen gewaltsam zu bekämpfen. Der chinesische Wei-Wu-Pu ist davon benachrichtigt worden, daß die Bevölkerung in der genannten Provinz die Waffen zu ergreifen gewillt ist, wenn die Regierung den portugiesischen Forderungen nachgeben sollte. Wie es heißt, will sich die Reformpartei in Südjina unter Führung von Sun Yat Von der Bewegung anschließen, da sie hofft, dadurch die seit langem von ihr erprobte Revolution gegen die Mandschudynastie ins Rollen bringen zu können. Die Bevölkerung des Gaung-Schau-Gebietes hat der Zentralbehörde eine mit 3000 Unterschriften versehene Denkschrift überreichen lassen, in der sie zum Ausdruck bringt, daß sie es nicht zulassen würde, daß eine schwächliche Politik Chinas eingeschlagen werde.

Aus Stadt und Provinz.

Stolz, den 13. Oktober 1909.

† **Unsere landwirtschaftliche Bevölkerung.** Nach den neuesten statistischen Ergebnissen waren in Pommern von 1000 Erwerbstätigen 448,4 der Landwirtschaft, resp. Gärtnerei, Forstwirtschaft und Fischerei zugehörig. Die größte Zahl der der Landwirtschaft Zugehörigen fand sich im deutschen Reich mit 49,6 von 1000 Erwerbstätigen in Posen. Es folgen Ostpreußen mit 532,1, Westpreußen mit 498,9, Waldeck mit 452,7, Pommern mit 448,4, Mecklenburg-Schwerin mit 445,8, Meckl.-Vorpommern mit 426,8, Südbayern mit 424,7, Nordbayern mit 412,2, Oldenburg mit 395,9, Württemberg mit 377,4, Hannover mit 363,3, Baden mit 327,1, Lippe mit 315,5, Elsaß-Lothringen mit 312,1, Rheinpfalz mit 304,0, Schlesien mit 302,0, Weimar mit 300,8, Schleswig-Holstein mit 295,9, Sonderhausen mit 286,7, Hessen mit 276,7, Preußen Sachsen mit 270,8, Hessen-Nassau mit 266,2, Schaumburg mit 256,8, Rudolstadt mit 255,1, Meiningen mit 241,9, Braunschweig mit 240,8, Brandenburg mit 239,8, Koburg mit 237,6, Altenburg mit 218,0, Anhalt mit 213,9, Westfalen mit 180,0, Rheinland mit 176,7, Reuß j. L. mit 169,8, Reuß ä. L. mit 136,2, Agr. Sachsen mit 107,1, von 1000 Personen. Die geringsten Zahlen an der Landwirtschaft zugehörigen Personen weisen die Hansestädte Lübeck mit 79,1, Bremen mit 49,0, und Hamburg mit nur 28,8 von 1000 Personen auf.

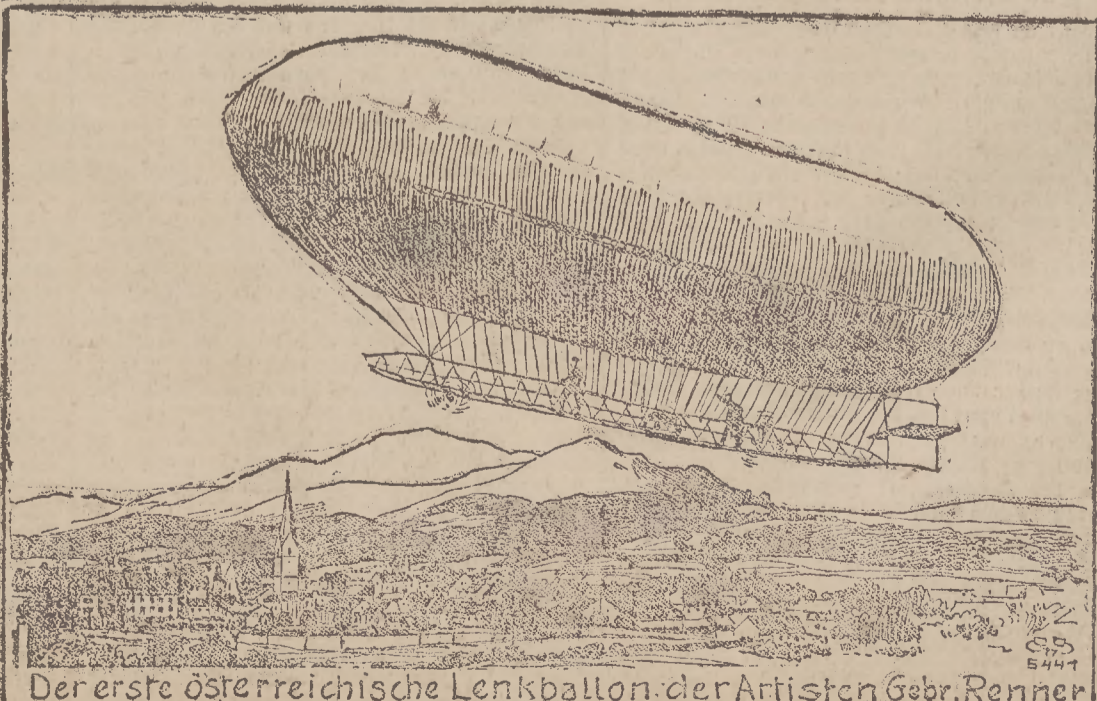
† **Neue wichtige Entscheidung des Reichsinvalidentversicherungsamtes.** Dasselbe hat nunmehr entschieden, daß der in der Berufungsschrift von dem Kläger gestellte Antrag, ihm Abschrift vor dem Bescheide zugrunde liegenden Arztgutachten zu geben, um sachdienliche Einwendungen gegen sie erheben zu können, seine Bedeutung für das Verfahren nicht dadurch verliert, daß der im Schiedsgerichtstermin erscheinende Kläger ihn nicht wiederholt.

† **Hundebeaufsichtigung.** Jetzt wird eine Ministerialverordnung erlassen, in der u. a. folgende Bestimmungen vorliegen: § 4. Alle Hunde, welche auf Felder und in Wälder mitgenommen werden, mit Ausnahme der Jagdhunde, welche der Jagdberechtigte mit sich führt, dürfen sich niemals aus der unmittelbaren Nähe ihrer Führer entfernen und müssen außerdem der Vorschrift des § 2 gemäß geknüttelt oder an Leitseile geführt werden. § 8. Die auf Feldern und in Forsten, sowie auf den Landstraßen und Wegen außerhalb der Ortschaften herumschweifenden Hunde können, gleichviel, ob sie geknüttelt sind oder nicht, von den Forstbeamten, den Jagdberechtigten, Feldwächtern oder anderen von der Ortsobrigkeit dazu ermächtigten Personen eingefangen, totgeschlagen oder totgeschossen werden. Ein Schießgeld wird hierfür nicht mehr gezahlt.

† **Druckfehlerberichtigung.** In unserm Artikel über die neue Branntweinsteuer in der Dienstag-Nummer, hat uns der Druckfehlerteufel einen bösen Streich gespielt. In der 41. Zeile, auf der zweiten Spalte von oben gezählt, soll es nicht heißen: „steuer sind auch zu entrichten, sondern: „sind nicht“ usw. Wir bitten unsere geschätzten Leser diesen Fehler freundlichst korrigieren zu wollen.

Der erste österreichische Lenkballon.

Nun hat auch Oesterreich sein lenkbares Luftschiff. Die Brüder Renner in Graz haben jüngst mit einem selbstkonstruierten, halbstarren lenkbaren Ballon vor einer riesigen Zuschauermenge und vielen hohen Offizieren wohlgelungene Probeflüge ausgeführt. Es steht zu erwarten, daß die „Estaria I“, denn dies ist der Name des neuesten Lenkballons, vom Kriegsministerium übernommen wird. Das Luftschiff ist erheblich kleiner als die deutschen Luftkreuzer; es hat eine Länge von 30 m und einen 25 P. Motor. Ein in dem Motor eingebautes Rahmenwerk vertritt die Gondel.



Der erste österreichische Lenkballon der Artisten Gebr. Renner

In unserem Armenhause werden Federn gerissen. Wir bitten, sich im Bedarfsfalle dahin wenden zu wollen.
Stolp, den 8. Oktober 1909.
Die Armen-Direktion.

Die **Muschelarbeiten** des Mühlenteiches in Wobeser verberge in Alford und bitte um Angebot.
Eduard Frankenstein.

Freibank.
Donnerstag, vorm. 9 Uhr und nachm. 2 Uhr Fleisch- und Salz-Verkauf.
Die Schlachthof-Direktion.

In Stettin nach Stolpmünde ladet
Dampfer „Stadt Stolp“
Expedition am Sonntag, den 17. Oktober.
Albert Stenzel & Rolke,
Stettin,
F. W. Köpke,
Stolpmünde.

Gasthof
mit kleiner Landwirtschaft zu verkaufen oder zu verpachten.

Meinhandel
mit Materialwaren, Kurzwaren, Mehl, Futtermittel in einem großen Kirchdorf, nachweislich bedeutender Umsatz zu verkaufen.

Sandwirtschaft
ca. 40 Morgen Plantagen edles Obst, 4 Morg. Spargel, 20 Morg. Äcker, 35 Morg. Wiesen, 15 Morg. Moor, neue tabellose Gebäude, wegen Krankheit des Besitzers sehr günstig zu verkaufen.

Sandwirtschaft
tabelloser Bauernhof, ganz nahe Stolp, ca. 100 Morg., Viehstand, Inventar, Maschinen komplett, in sehr gutem Zustande, zu verkaufen.

Sandwirtschaften
in Größe von 25—30 Morg. mit reicher Ernte, Viehstand, Inventar, Maschinen, habe mehrere sehr günstig zu verkaufen.

Grundstücke
in Stadt und Land, in allen Größen u. Preislagen, vermittelte für Käufer kostenfrei.

Kapitalien
1500, 3000, 3600, 4—5000, 9—10000, 13000, 17—18000 Mark suche im Auftrage per halb oder Januar, gegen nur sichere Eintragung, meistens **erstklassig**, für Geldgeber kostenfrei.

Ebenso habe im Auftrage per halb oder Januar mehrere **Geldposten** zu vergeben.

Willy Vietzke,
Wasserstraße 7.

Hochfeinen, vollsetten Komatour
p. Stück 28 Pf.
empfiehlt
Walter Felz
Mittelstr. 7.

Schmiede-Sohlen
gefiebt und gewaschen in bester Qualität ex Schiff Stolpmünde
offert billigst
E. G. Meyer
Inh.: P. Kranitzky,
Stolp i. Pom.

Warme Bäder
a 60 Pfg., 1/2 Duzend 3 Mk.
täglich zu haben
Victoriabad.

Gefundes, trockenes, Kfr.
Knüppelholz
(Astholz) verkauft billigst
H. Eismann
Inh. S. Brandt
Gr. Mulerstr. 23.

Zwei kleine eiserne
Oefen
zu kaufen gesucht.
Offert. mit Preisangabe unt.
A. R. an die Exped. d. Bl.

Wasserdichte
Regendecken
billigt bei
S. Braun, Sattlermeister
Mittelstraße 50.

Ladentisch
3—4 Mtr. lang, zu kaufen gesucht. Gest. Angebote mit Preisangabe unter E. 100 in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen.

Verzugshalber ist zu verkaufen
1 Sofa,
1 Kleiderschrank,
1 Ausziehtisch,
13 Bienenwölker
und leere Beuten.
Lehrer Loll,
Gohren b. Etojentin.

Zette Gänse
lebende und tote, kauft zu höchsten Preisen
J. Gottschalk
Mittelstr. 4.

Mügelwalder Leberwurst,
Bereitwurst und Salami
frisch eingetroffen bei
Papensfuß, Bergstr. 2.

Jeden Dienstag und Freitag
frische
Bratwurst
empf. Rob. Hildebrandt,
Paradiesstr. 7.

Erich Burow,
Quebbenstraße 6.
empfiehlt äußerst billig (113)
Grabdenkmäler
Grabgitter
in vorzüglichem Material und feinsten, haltbarster Ausführung.
— Größte Auswahl. —
Hochmoderne Neuheiten.

Billiges
zerfeinertes, trockenes
Brennholz
(Abschnitte aus einer Stuhlfabrik.)
hat abzugeben
Erich Fingerloos.

Weißer und Daberscher
Erbsen- u. Bohnen
hat abzugeben, Mehen- u. Bentnerweise Papensfuß, Bergstr. 2.
Hasen, Fasane
Rebhühner
empfiehlt **Otto Tillack.**
Schmidthalsche Lungwurst
empfiehlt
Papensfuß, Bergstraße 2.

Schöne Salzgurten
Std. 5 u. 10 Pfg., empfiehlt
Papensfuß, Bergstraße 2.

Verkauf von Knochenfleisch
und Rippen, a Pfd 25 Pfg.,
findet jeden Mittwoch nach-
mittag um 5 Uhr statt.
D. Wockensfuß, Bahnhofstr. 7.
Bartiner Schlossmolkerei
Butter à Pfd. 1,35
Otto Mielch, Wilhelmstr. 31.

Ein ordentl. Bäckergehilfe
ber selbständig Brot backen kann,
kann sofort eintreten bei
Schramm, Bäckermeister,
Groß-Dübrow.

Für unser Zigarren- und
Tabakgeschäft suchen per so-
fort einen
Lehrling
Kallmanns-Ebensteinstr.
Dauenburg i. Pom.

sofort für Wo-
beser Mühle
sucht
Knecht
Eduard Frankenstein.

Der große
Eekladen
Goldstr. 9a
zu jedem Geschäft passend, mit
großen Kellereien, ist sofort oder
später, für längere oder kürzere
Zeit billig zu vermieten.
Nähere Auskunft
Goldstraße 9a, 2.

2 Mark monatlich
bei allen deutschen Postanstalten kostet das

Berliner Tageblatt
GRATIS-WOCHENSCHRIFTEN:
Jeden Montag:
Der Zeitgeist Eine wissenschaftlich., feuilletonistische
Zeitschrift
Jeden Mittwoch:
Technische Rundschau Eine illustriert. polytechn.
Fachzeitschrift
Jeden Donnerstag:
Der Weltspiegel Eine moderne, illustrierte Halb-
wochen-Chronik
Jeden Freitag:
Ulk Ein farbig illustriertes, satirisch-politisches Witzblatt
Jeden Sonnabend:
Haus, Hof, Garten Eine illustrierte Wochenschrift
für Garten und Hauswesen
Jeden Sonntag:
Der Weltspiegel Eine moderne, illustrierte Halb-
wochen-Chronik.
Beiblätter: Täglich: Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypo-
theken- und Geldverkehr. Jeden Montag: Sportblatt.
Jeden Dienstag: Reise-, Läder- und Touristen-Zeitung. Jeden Mittwoch:
Literarische Rundschau. Jeden Donnerstag: Juristische Rundschau. Jeden
Freitag: Frauen-Rundschau. Jeden Sonnabend: Börsen-Wochenschau.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint
täglich zweimal, wöchentlich 13 mal.
170 000 Abonnenten

Wer
eine Hypothek zu vergeben hat,
Wer
eine Hypothek sucht
der wende sich an die Geschäftsstelle des
Hausbesitzer - Vereins E. V.,
Lindstr. 1.
— Vermittelung für Geldgeber kostenlos. —

Einige
Möbeltischler
stellt noch ein
Holz- und Bau-
Industrie Akt.-Ges.
zu Stolp Schloßstraße 1.
Aelteren kräftigen
Lehrburschen
sucht
Carl Becker, Stolp.

Junger Kaufmann,
durchaus zw., selbst. Arbeiter,
m. all. Kontorarbeit vertr. Bilanz-
fähig, sucht später per 1. 1. 10
Lebensstellung, als Buchhalter,
Kassierer, Korrespondent, Ab-
teilungsleiter od. Prokurist.
la. Referenzen und Zeugnisse.
Angeb. erb. unt. E 2 an die
Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Möbl. Zimmer,
sep. Eingang, sofort zu ver-
mieten.
Wilhelmstraße 12

In jedem Haushalt,
gleichviel, ob Bohner- oder Malt-Coffee ge-
trunken wird, sollte der millionenfach bewährte
Aechte Brandt-Coffee
Marke „Pfeil“
als unerreichbar bester ergiebigster, im Verbrauch
billigster Coffee-Zusatz Verwendung finden.
Hausfrauen prüft! Wahret Euchern Vorteil!
Überall in den Kolonialwarenhandlungen käuflich.

Freischwinger und Regulatoren
empfiehlt zu äusserst billigen Preisen.
Damen- u. Herrenuhren
in Gold und Silber, in neuesten Mustern.
Uhrketten
Marke Union und Goldmagnet.
Trauringe nach Maß.
Paul Wangerin
Mittelstr. 3.

Otto Bader, Altdamm.
Chemische Waschanstalt
und **Kunst-Färberei.**
46 eigene Läden. 50 Annahmestellen.
ca. 250 Angestellte.
Größtes Etablissement Ostpreussens.
Annahmestelle in Dauenburg
bei
Arthur Schleiffer.
Schützenstrasse 15. Kaiserstrasse 5.
Fernsprecher 221.

Zum Wohnungswechsel
Empfehle mein reichhaltiges Lager von
Gasströmen und
Gasglühlicht
sowie sämtliche Ersatzteile.
Petroleumströmen, Hänge-,
Stich- und Wandlampen,
Brenner, Dochte, Zylinder
und sämtliche Ersatzteile wie bekannt
in guter Auswahl zu billigsten Preisen.
Alle Arten Reparaturen werden
sachgemäß ausgeführt.
W. Waldow
Fernsprecher 202. Holztorstr. 12.

Täglich frisch gerösteten Kaffee
von 1 Mt. bis 1,80 Mt. per Pfund.
Ganz besonders empfehlenswert:
Haushalt-Mischung 1,40 Mt.
Guatemala-Perl-Mischung 1,20 Mt.

Max Bröske
Eichtrische Kaffeerösterei im Großbetriebe. 48
Gabe täglich
gute Futterschweine
und **Ferkel**
billig zum Verkauf.
August Lötze, Hospitalstr. 19.

Öffentliche Versammlungen des Deutschen Bauernbundes.

Stolp

Schützenhaus, Sonnabend, den 16. Oktober, vormittags 11 Uhr.

Stolpmünde

Röhns Hotel (Kriesel), Sonntag, den 17. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Rathsdammnitz

im Lokale des Herrn Barz, Montag, den 18. Oktober, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gr. Dübsow

im Lokale des Herrn Krüger, Dienstag, den 19. Oktober, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Schwarz-Damerkow

im Lokale des Herrn Gast, Mittwoch, den 20. Oktober, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Glowitz

im Lokale des Herrn Klig, Freitag, den 22. Oktober, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Schmolsin

im Lokale des Herrn Fuhlbrügge, Sonntag, d. 24. Oktober, nachm. 4 Uhr.

Lauenburg

im Schützenhause, Mittwoch, den 27. Oktober, vormittags 11 Uhr.

Die weiteren Versammlungen werden noch bekannt gegeben.

Mitglieder, Freunde und Gönner sind ergebenst eingeladen.

Tagesordnung

in allen Versammlungen:

1. Vortrag des Herrn Landwirts Krüger über die Ursachen, die zur Gründung des Deutschen Bauernbundes geführt haben und
2. Ueber die Ziele des Deutschen Bauernbundes.
3. Diskussion unter den Eingeladenen.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Das Präsidium des Deutschen Bauernbundes.

Pommersche Bauern

erscheint vollzählig!

Berein katholischer Männer.

Donnerstag, den 14. Oktober, abends 9 Uhr:

General-Versammlung

in Alcins Hotel.

Vorstandswahl u. a.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Ehrenpflicht.

VII. öffentlicher

religionswissenschaftlicher Vortrag!

Zum Saale Langestraße 27/29.

Donnerstag, den 14. Oktober, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Thema:

Der Antichrist! Wann kommt er?

Oder:

Was bedeutet die 666 in Offenbarung 13?

Eintritt frei!

Miss. Nebensburg.

Bürger-Verein.

Freitag, den 15. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Versammlung

im Ballhaussaale.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Allgemeine Besprechung städtischer Angelegenheiten.
3. Anträge aus der Versammlung.

Der Vorstand.

Makulatur

hat abzugeben

Die Geschäftsstelle
der Stolper Neuesten Nachrichten.

An unsere geschätzten Mitarbeiter auf dem Lande.

Wir bitten unsere werten Mitarbeiter auf dem Lande, die „Stolper Neuesten Nachrichten“ sofort bei ihrem Postamt oder Briefträger bestellen zu wollen. Den für das Abonnement veranschlagten Betrag erstaten wir ihnen zurück.

Verlag der Stolper Neuesten Nachrichten.

Dr. Max Goldschmidt,
Bureau für Zeitungsaus-
schritte, Berlin N 24,
Dramenburgerstraße 42/43,
Telephon Amt III Nr. 3051,
bestorganisiertes u. leistungs-
fähigstes Spezial-Bureau
Deutschlands liefert neben
Tageszeitungen des In- und
Auslandes eine große Anzahl
Fachblätter, Wochenschriften,
illustr. Blätter usw.
Zuverlässige, schnelle und
reichhaltige Lieferung von
Auschnitten wird für jedes
Interessengebiet gewährleistet.
Prospekte und Zeitungs-
liste gratis. Erste Referenzen
aus allen Kreisen.

Prima
oberschles.
Steinkohlen
la. Salon-
Briketts
empfehlen billigst
Walter Pelz
Mittelstr. 7.

Eürk. Pflaumenmus
per Pfd. 20 Pfg., empfiehlt
Otto Schmidt, Hospitalstr. 8a.

Stadt-Theater.

Donnerstag, 14. Oktober:
Nur einmalige Aufführung.

Gespensfer.

Drama in 3 Aufzügen von
Henrik Ibsen.

Schauspielpreise
Kassenöffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Anfang 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Freitag, 15. Oktober:
Auf vielseitiges Verlangen
Der Troubadour
Oper in 4 Aufzügen v. G. Verdi.

Sonntag, 17. Oktober:
Zum erstenmale
Der Mikado.
Große Operette v. Sullivan.

Zurückgekehrt Gertrud Leder, Dentistin, Markt 10 im Hause der Firma Silbermann.

An meinem
Unterrichtskursus für Buchführung
einschl. aller Nebenfächer können noch einige Damen oder
Herren teilnehmen.

Gononrar mäßig.
Anmeldungen erbitte recht bald.
Bruno Holder,
gerichtlicher Sachverständiger für Buchführung.

Neue Abonnements-Konzerte.

Mittwoch, den 20. Oktober, abends 8 Uhr,
im Schützenhause:

Der Landsknecht

Liederantate von Wilh. Taubert.

Vorher: „Archibald Douglas“, f. Bariton m. Orch.
von C. Loewe.

Ausführende: Männergesangsverein, Trompeter-
Korps, Militärische Kapelle, Fel. Toni
Moll, Konzertfänger Reinhold Koenen-
kamp und Max Rothenbücher.

Dirigent: Kgl. Musikdirektor Gustav Boenig.

Preise für Nichtabonnenten: Saal u. Loge 3 Mk.,
Gallerie I. Reihe 1 Mk., II. u. III. Reihe 50 Pfg.,
Stehplatz 75 Pfg., Schüler 50 Pfg.

Abonnent auf 4 Konzerte 6 Mk.

Verkauf nur in S. Langenhagens Buchhandlung

Goldstr. THEATER Goldstr.

lebender, singender u. sprechender Bilder
Kinematograph

Vom 9. bis 15. Oktober:

Großstadt-Programm!

Täglich geöffnet!

Der Streik, schönes Drama

Ein hartnäckiger Junggeselle, komisch
Arme Jugend ist besser als reiche Schande, Drama

Tonbild! Im Lachkabinett Tonbild!

Die Spielschuld, großes Drama
Heute großes Wettrennen und Volksbelustigungen,
humoristisch

Landwirtschaft in Ungarn, Naturaufnahmen
Die kleinen Musikanten, prachtvoll koloriert
Schafskopf zwischen Zölibat und Ehe, humoristisch

Quellbrauerei-Ausschank („Elysium“)

Täglich 8 Uhr abends:

Konzert

des Damen-Trompeterkorps „Germania“.

Donnerstags und Sonntags:
Anfang nachmittags 4 Uhr.

Stolper Neueste Nachrichten.

1. Beiblatt zu Nr. 17.

Donnerstag, 14. Oktober 1909

Aus Stadt und Provinz.

Stolp, den 12. Oktober 1909.

† Ehrung. Dem verdienten Vorsitzenden des Marine-Vereins (Bez. Stolp), Herrn Dr. B o s e d, Blücherplatz, ist heute anlässlich seines Geburtstages auf Veranlassung seiner Freunde von der Militärkapelle ein Ständchen gebracht worden.

† Die Vorbereitungszeit auf den Tag, da die heranwachsende Jugend zum erstenmal an den Tisch des Herrn tritt, hat nun wieder ihren Anfang genommen. Es ist eine ernste Zeit, in der wir leben. Doppelt ernst an Rechten, dreifach ernst an Pflichten. Dem menschlichen Innenleben drohen Gefahren, wie sie ungeheurer wohl kaum eine Zeit gekannt. In den verschiedensten Gestalten treten Lockungen und Versuchungen an Alt und Jung heran. Wohl steht dem Alter die Erfahrung zur Seite, daß es unterscheiden kann zwischen gut und böse. Der Jugend aber fehlt Erfahrung. Sie wird nur dann erfolgreich widerstehen können, wenn sie einen inneren Halt ihr eigen nennt, Gottesfurcht, Charakterfestigkeit und Seelenstärke besitzt. Gottesfurcht und die Liebe zu allem Guten und Edlen soll in der Vorbereitungszeit zum ersten Gange an den Tisch des Herrn in den jugendlichen Herzen gestärkt und gefestigt werden. Alle Eltern, auch die unglücklichsten, wollen, daß ihre Kinder gute Menschen werden, dazu aber ist nötig, daß die Kinder auch im Hause gehalten werden, ihre Vorbereitungszeit ernst zu nehmen, daß man im Hause alles vermeidet, was das jugendliche Herz irre machen könnte an den Lehren der Kirche und ihrer Lehrer. Diese Mahnung ist leider nur zu nötig und wir wollen nur hoffen, daß derselben voll und ganz entsprochen wird, damit das Samen Korn, das die Kirche in die jugendlichen Herzen gelegt hat und nun kräftigen Will, auch sich zur schönen Frucht entfaltet.

† Die neue Steuermarken für Zündwaren. Nach den Ausführungsbestimmungen zum Zündwarensteuergesetz sind die äußeren Umschließungen der Zündungen mit einer von der Steuerverwaltung unentgeltlich zu liefernden roten viereckigen Marke, die die Worte: „Zündwaren. Steuerbetrag . . . Mark . . . Pfennig“ enthält, zu versehen. Auf der oberen Fläche jeder Schachtel oder jedes anderen Behältnisses ist der Name und Wohnort des Herstellers oder die bei der Steuerbehörde angemeldete, die Bezeichnung des Herstellers veritende Marke in deutlich erkennbarer Form anzubringen. Bestehen sich auf der oberen Seite der einzelnen Umschließungen sogenannte Reklametiketten oder sonstige Aufschriften, so muß auf diesen die Bezeichnung des Herstellers oder die Marke deutlich erkennbar angebracht sein. Bei Wiedeln, Litzen, Papierpatronen oder anderen die obere Fläche freilassenden Umschließungen kann die Bezeichnung des Herstellers oder die Marke an jeder von außen sichtbaren Stelle angebracht werden. Die Bezeichnung des Herstellers oder die Marke ist auch auf den Umschließungen der Einzelpackungen sowie auf allen ferneren Umschließungen anzubringen.

† Der Austausch von Eisenbahnfahrkarten soll in Zukunft noch erleichtert werden. Nach einer neuen Bestimmung der Eisenbahn-Verkehrsordnung können Fahrkarten, die noch nicht durchlocht sind oder nachweislich nur zum Betreten des Bahnsteiges benutzt wurden, aus Billigkeitsgründen vor oder unmittelbar nach Abgang des betreffenden Zuges an der Fahrkartenausgabe zurückgenommen werden. Nun kommt es allerdings darauf an, was unter Billigkeitsgründen verstanden wird.

† Pflicht der Fortbildungsschüler, ihre Lehrer zu grüßen. Durch Erteilung eines gerichtlichen Verweises an einen Schüler der Fortbildungsschule hat die Eisenbahner Strafkommission zu recht erkannt, daß die in der Unterlassung des Grüßes liegende Achtungsverletzung eine Beleidigung des Lehrers bedeutet.

† Der Diskont der Reichsbank ist jetzt von 4 auf 5, der Lombardfuß von 5 auf 6 Prozent erhöht worden.

† Die Post geht immer mehr zum automatischen Betriebe über. Der Einschreib-Automat erobert sich mehr und mehr Terrain. Der Automat, äußerst sinnreich konstruiert, besorgt die Abfertigung des Briefes völlig selbstständig, drückt auch gleichzeitig den ausgefüllten Auflieferungschein und gibt ihn heraus. Brief und Schein tragen, wenn sie den Automaten verlassen, die Bezeichnung des Postamtes, das Datum der Aufgabe und die gleiche Nummer.

† Ein neues Schlafmittel ist nach der „Zeff. Stg.“ von einem von der Schlaflosigkeit geplagten ganz per Zufall entdeckt worden. Der Mann entdeckte einst, daß seine Nasenschleimhaut wie ausgedörrt war, so daß das Atmen erschwerlich. Er nahm Mundwatte (keine Salicylwatte), tauchte diese in reines Wasser und steckte sie in die Nase. Das Mittel half und hatte sogar die überraschende Wirkung, daß bald Müdigkeit eintrat. Durch fortgesetzte Anwendung hat sich der Mann gänzlich von der Schlaflosigkeit kuriert.

† Der Hochzeitsanzug ist gebührenfrei, so hat kürzlich das Oberverwaltungsgericht in letzter Instanz entschieden. Das Längchen der Hochzeitsgäste trage keinen selbständigen Charakter eines Unternehmers.

† Wiederholte Klagen über unzureichende bzw. unterlassene Beleuchtung der Treppen und Flure haben, wie wir hören, der Polizei-Verwaltung Veranlassung gegeben, diesem Uebelstände besondere Beachtung zu schenken. Die Verpflichtung zur Vermeidung der Beleuchtung liegt den Hauseigentümern ob, ohne Rücksicht darauf, welche Abmachungen zwischen ihnen und ihren Mietern erfolgt sind.

† Vermißt wird seit dem 9. d. Mts. der bei einer hiesigen Herrschaft bedienstete gewesene Diener Ernst Birkenhagen, am 24. April 1893 in Gr. Noßin geb. Er ist 1,65 groß, dunkelblond, unterseht, hat braune Augen, und war bekleidet mit dunkelbraunem Jacketanzug, dunklem Leberzieher und schwarzem steifen Hut oder grauer Dienermütze. Vermutlich führt er einen kleinen grauen Handkoffer mit schwarzen Lederedeln bei sich.

† Nicht schlecht überrascht wurde ein hiesiger Bürger, als er am Montag nachmittag seiner am Grünen Weg gelegenen Wiese einen Besuch abstattete und auf derselben eine ganze Rindviehherde von 20 Stück grasend vorfand. Die Eigentümer des Viehes, hiesige Viehhändler werden neben der Bestrafung noch für den nicht unerheblichen Schaden aufkommen müssen.

† Konzert. Auf das heute, Mittwoch abend, stattfindende Konzert im Saale des Hotel Klein, arrangiert von der Konzertagentur Fellig Albrecht hier selbst, machen wir nochmals empfehlend aufmerksam.

† Geradezu empörend ist die Handlungsweise eines hiesigen Schlächtermeisters, der denselben Wagen, mit dem er die Fleischwaren vom und zum Schlächterhofe und auch wohl zum Markte schaffte, auch zur Abfuhr von Stallung benutzte. Tagelang hat der Wagen, mit Dung beladen, auf dem Hofe gestanden, um dann wieder nach notdürftiger Reinigung zum Fleischtransport benutzt zu werden. Bei der am 11. d. Mts. durch einen Polizeibeamten vorgenommenen Revision wurde der Wagen mit Dung beladen vorgefunden. Diese überaus leichtfertige und rücksichtslose Handlungsweise verdient die schärfste Verurteilung.

† Eine Rechtsfrage. Auf dem heutigen Viehmarkt kaufte ein Fleischermeister von einem Besitzer eine Kuh für den Preis von 225 Mark. Als er das Geld auszahlen wollte, zog er von der Summe 6 Mk. für „Versicherungsgeld“ ab. Der Besitzer war hiermit jedoch nicht einverstanden, worauf der Käufer ihm die Kuh überließ und mit dem Gelde von dannen ging. Zur Aufklärung des Publikums teilen wir mit, daß der Fleischer verpflichtet war, den vollen vereinbarten Preis ohne jeden Abzug zu zahlen. Der Verkäufer hat nun das Recht, die Abnahme der Kuh zum vollen Preise zu verlangen und kann bis dahin täglich das Futtergeld für das Tier beanspruchen. Allerdings geht von dem Futtergeld der durch den erzielten Milchertag sich ergebende Nutzen ab.

† Herbstmarkt in Stolp. Drei- oder viermal im Jahre findet in den Städten Jahrmärkte statt. Im Allgemeinen zerfällt dieser in einen Vieh- und den ein oder zwei Tage später folgenden Krammarkt. Obwohl sich die Jahrmärkte eigentlich schon überlebt haben könnten, existieren sie weiter und werden existieren, so lange es deutsche Städte gibt. Ja, sogar in der großen deutschen Reichshauptstadt, in Berlin, hat man die Jahrmärkte nicht auszurotten vermocht. Alljährlich finden auch dort zweimal „Jahrmärkte“ statt, und zwar, damit die Bewohner der verschiedensten Stadtteile auf ihre Rechnung kommen, sowohl im Süden, Osten oder Norden. Der reiche Berliner Westen hat seine Jahrmärkte in Schönberg. Das schöne und ehrwürdige deutsche Sprichwort: „Wer nicht will unnütze Sachen kaufen — der soll nicht auf den Jahrmarkt laufen,“ hat immer noch seine Berechtigung für Berlin sowohl wie für Stolp. Und ebenso wie dort und in allen übrigen Städten im deutschen Reich, so herrscht auch hier vom frühen Morgen an reges Leben. Bei uns natürlich, die wir ganz vorzügliche Wochenmärkte haben, ist das Bild auch am Jahrmarktstage kein wesentlich anderes, nur etwa größer. In Stolp findet der Vieh- und Krammarkt vereint statt. Beginnen wir mit ersterem. Der Auftrieb an Rindvieh war sehr stark und wurden verhältnismäßig gute Mittelpreise gezahlt und flott gekauft. Bemerkenswert ist, daß eine große Anzahl Rinde sich in schlechtem Ernährungsstande befanden. Zurückzuführen ist dieser Umstand darauf, daß unser ohnehin nicht auf Rosen gebakter Bauerstand über nicht ausreichende Weiden verfügt. (Die Agrarier läche wiesen ein weit besseres Aussehen auf.) Der Handel mit Pferden entwickelte sich anfangs langsam; erst um die zehnte und elfte Stunde wurde es reger und wurden auch hier wieder gute Preise gezahlt. Flottes Leben herrschte schon vom frühen Morgen ab auf dem Wollmarkt. Dort hatten die Holz-

Töpfer- und Kuchenwarenhändler Auffstellung genommen und aufscheinend recht gute Geschäfte gemacht. Wenn man nun auch jedem Geschäftsmann guten Verdienst gönnt, so muß doch in Hinsicht auf die Kuchen- und Zuckerwaren bemerkt werden, daß diese nur unter Glasbehältern feilgeboten werden dürften. In einem kühlen Tage, wie dem heutigen, mag es ja gehen, an staubreichen Sommertagen lagert sich über diese Sachen geradezu eine Schmutz- und Staubschicht, so daß sie nichts weniger als beförmlich sind, ganz abgesehen davon, daß sie auch in gesundheitlicher Hinsicht nicht geradezu empfehlenswert sind. Mit großem Reklametamam zogen die sogenannten „Ausstreier“ ihr Publikum an — und aus. Was da häufig „an den Mann“ und noch häufiger an die „Frau“ gebracht wird, das geht mitunter auf „keine Kuhhaut“. Einen schönen Beweis für den Fleiß unserer Landfrauen und -Mägdelein legte der Handel in Spinnradern ab. Wie traulich sitzt es sich an langen Abenden in der warmen Spinnstube und „Großmutter“ erzählt Geschichten und Märchen „aus alter Zeit.“ Weberstühle, die früher viel gekauft wurden, sind jetzt fast ganz vom Markte verschwunden. Recht lebhaft war auch der Handel mit Stoffen zu „warmen Winterkleidern“. Die grellen Farben spielen hier die Hauptrolle und wurden hauptsächlich bevorzugt rot, blau und rosa. Auch Schuhe, Wollwaren, Regenschirme sowie Kurzwaren etc. etc. wurden viel gehandelt. Alles in allem: es war ein reges, muntres Geschäftstreiben. Wir wünschen, daß jeder mit seinem Kauf zufrieden sei. H. F.

† Mißow, den 12. Okt. Einem schweren Unglücksfall fiel heute der hiesige Bauernhofbesitzer N. Nahn zum Opfer. Der alte 65jährige Herr wollte von seinem Kornspeicher Garben herüberfahren zur Scheune, woselbst gedroschen wurde. Nachdem der Wagen ziemlich zur Hälfte beladen war, stürzte der Unglückliche plötzlich aus einer Höhe von ca. 6 Metern aus der Speicherluke auf die Eingangstreppe vor der Tür auf das Steinpflaster, wobei er sich derartige äußere und innere Verletzungen zuzog, daß seine sofortige Ueberführung in die Klinik notwendig war. Die dort vorgenommene Operation hat der Bedauernswerte leider nicht überstanden.

† Maffow, 12. Oktober. Im benachbarten Hohen Schönau brannten Scheune und Stall des Bauernhofbesitzers Christian nieder. Sämtliche Futtervorräte wurden vernichtet.

† Neppin, 12. Oktober. Dieser Herbst ist für einige hiesige Einwohner eine recht nachdenkliche Zeit geworden, denn 400 Morgen Kirchen-Pachtland, auf denen sich bisher sieben Kossäthen ernährten, gingen in Pacht der Gutsherrschaft über.

† Pauenburg, 12. Oktober. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum 6. d. Mts. bei dem Gastwirt Boyke in Hütthof verübt. Der Dieb hat am Tatorte ein Paar abgetragene Damenschuhe und einen Birkenstock zurückgelassen. In Verdacht steht ein Handwerksbursche, angeblich Schuhmacher, von etwa 40 Jahren, gegen den der Erste Staatsanwalt zu Stolp ein Ermittlungsverfahren eingeleitet hat.

† Bütow, 12. Oktob. Ein Luftbad wider Willen nahm in der Donnerstag-Nacht der Arbeiter Sch. aus Hygendorf, der aus der Fremde zurückgekehrt war und für die betr. Nacht im Hotel Schöps- und Freikrug Wohnung genommen hatte. Das Zimmer lag im ersten Stock des Hintergebäudes; der Mensch muß wohl im Traum oder nach Art der Nachtwandler das Fenster geöffnet haben und auf die Straße gesprungen sein, denn um 4 Uhr morgens fand ihn der Besitzer des Nachbargrundstückes, Herr Bäckermeister Soyk, im Nachigewand, vor Kälte zitternd, vor seinem Haustor stehend. Er wurde eingelassen und über den Baum gelangte er wieder in sein Zimmer. Der Fall nuttet insofern etwas eigenartig an, als der junge Mann bei dem Sprunge aus einer Höhe von vier Metern auf Straßenpflaster auch nicht die geringste Verletzung aufzuweisen hatte. Da in jener Nacht heller Mondschein herrschte, ist anzunehmen, daß er vielleicht mit dem bedauerlichen Leiden eines Nachtwandlers behaftet ist.

† Rügenwalde, 12. Oktober. Zwei auf dem Zumberberge spielende Knaben wurden am Freitag nachmittag durch herabstürzende Sandmassen verflüchtigt; der eine Knabe geriet in Gefahr, zu ertrinken. Dem gerade zur Zeit Sand holenden Fuhrmann Dummer von hier gelang es, die Knaben noch rechtzeitig zu retten.

† Al.-Möden, 12. Oktober. Heißer Ertrag. Der Hofbesitzer Otto Niede erntete von einer mittelgroßen Kartoffelknolle (Färsch Bismarck) 76 Stück große und mittlere Kartoffelknollen. Herr Niede hatte die Kartoffel im Garten gepflanzt, das Kraut waren großartige Stangen.

mark) 76 Stück große und mittlere Kartoffelknollen. Herr Niede hatte die Kartoffel im Garten gepflanzt, das Kraut waren großartige Stangen.

* Bublitz, 12. Oktober. Zum Umzugs-termin verließen hier über 50 Dienstmädchen ihre Heimat, um ihr zweifelhaftes Glück in der Großstadt zu suchen. — Auf dem Felde des Bauern Karl Burke auf Neu-Mühlenkamp fand man unter einer Kartoffelstaude drei große Kartoffeln, die zusammen über vier Pfund wogen.

* Bublitz, 12. Oktober. Vor versammeltem Lehrerkollegium fand heute die Einführung des Direktors Wenski aus Graudenz durch den Kreis-schulinspektor Superintendenten Springborn hier selbst statt. Das Gehalt der hiesigen Rektorstelle beträgt z. Bt. 2400 Mark Grundgehalt, freie Dienstwohnung und die gesetzlichen Alterszulagen. — Schneidemühlenerbestitzer Hermann Nabbag hier veräußerte seine hiesige Dampf-schneidemühle mit dem Windmühlenerbestitzer Schulz in Grünwald gegen dessen dortiges Grundstück im Werte von 18000 Mark und erhält noch eine bare Zugabe von 25000 Mark.

* Regenwalde, 12. Okt. Am Begräbnis-tage seiner Frau erhängte sich heute in den Anlagen der Gelegenheitsarbeiter Ernst Zumach von hier, ein etwa 55 Jahre alter Mann. Die Frau hatte längere Zeit im Krankenhaus zugebracht und war nach schwerem Leiden verstorben. Heute fand ihre Beerdigung statt. Die Leiche des Selbstmörders wurde in die Kirchhofshalle gebracht.

* Neustettin, 12. Oktober. Gestohlen wurde am Sonnabend vormittag auf dem Wochenmarkte der Besitzersfrau Robilewski aus Jemin ein Portemonnaie mit 36 Mark Inhalt. Die Frau saß auf ihrem Wagen, verkaufte Obst und hatte den Geldbehälter vor sich auf einen Kasten gelegt. Im Eifer des Verkaufsgeschäfts hat sie dann zu ihrem Schaden auf den Erlös für die Früchte unzureichend geachtet; dies machte sich ein Langfinger zu nütze und verschwand mit dem Geldbeutel samt Inhalt. Auf Wiedererlangung ihres Eigentums darf die bestohlene Frau schwerlich rechnen. — Ein Ausstand der Tischler ist von neuem in der Mechanischen Bauwerkstätte Heinrich Schiermeyer Com.-Ges. ausgebrochen. Auf eine Anfrage erhielt die „N. B.“ von der Geschäftsleitung folgende Auskunft: Wir hatten uns am 7. a. mit der Lohnkommission unserer streitenden Tischler geeinigt, indem wir die an diesem Tage gestellten Forderungen bewilligten. Am folgenden Tage stellten dagegen die Tischler eine derartige hohe Nachforderung, daß wir uns genötigt sahen, sämtliche Lente zu entlassen und unseren Betrieb bis auf weiteres einzustellen.

* Greifswald, 12. Okt. Heute vormittag wurde der Pferdewechter Gülzow von einem Pferde, das in Farmen beschlagen werden sollte, mit dem Hufe ins Auge getroffen, so daß es verloren ging. Der Unglückliche wurde sofort in die hiesige Augenklinik gebracht: — Rohheit. Ein hiesiger Schlächtergeselle, der wiederholt einen Lehrling ohne jede Ursache tötlich angriff, traf heute im Schlächterhofe wieder mit ihm zusammen. Ohne jeden Anlaß ging er auf den Lehrling los, schlug auf ihn ein, so daß die Fleischmulde, die der Lehrling auf der Schulter trug, zu Boden fiel und die Fleischstücke in alle Ecken flogen. Die Mulde war sofort in Stücke gegangen. Gegen den Schlächtergesellen ist Anzeige erstattet worden.

* Sahnitz, 12. Oktob. Ein langgefuchter Dieb. Im Juli dieses Jahres wurden nachts bei dem Photographen Kaufmann 5 photographische Apparate im Werte von 500 Mark gestohlen, ohne daß man des Diebes habhaft werden konnte. Jetzt ist nun in Hensburg ein angeblich stellungsloser Kaufmann namens Bell alias Nelly wegen verschiedener Diebstähle verhaftet worden. Bei seiner Verhörsituation fand man einen Verfaßschein eines Straßjünder Leihhauses über einen photographischen Apparat.

* Swinemünde, 12. Oktober. Ein interessantes Schiff liegt zurzeit gegenüber der Königsstraße in unserm Hafen, und zwar handelt es sich um die deutsche Ruff „Erndte“, die vor nicht längerer Zeit bei einem Sturm in der Nähe von Danzig kenterte, wobei die Besatzung außer dem Kapitän den Tod fand. Der Kapitän war nämlich in der Kajüte eingeschlossen und hat in diesem umgekehrten, halb voll Wasser gefüllten Raum elf schreckliche Tage verlebt, bis ein vorüberfahrender Dampfer dann das kieloben treibende Wrack ins Schlepptau nahm und nach Danzig brachte. Als der eingeschlossene Kapitän der „Erndte“ das Herannahen des Dampfers gewahr wurde, machte er sich durch Klopfen den erstau-

Leuten des Dampfers bemerkbar. Erst in Danzig wurde letzterer aus seiner Gefangenschaft erlöst. Inzwischen hat die „Erndte“ den Besitzer gewechselt.

*** Straßburg, 12. Oktober. Unfall.** Dem Schnitter Stefan Pietraha aus Hoevet wurde beim Aufgehen von Garben durch die Unvorsichtigkeit eines Schnitters mit einer Forke die rechte Hand durchstoßen, so daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

*** Demmin, 12. Oktober. Einen Selbstmordversuch unternahm in der Vorwerter Schweiz ein junger Schlächtergehilfe, der zum Militär ausgehoben war und sich in Anklam bei der Militärbehörde stellen sollte. Der junge Mann hatte den Zug verfehlt und beschloß deshalb, seinem Leben ein Ende zu machen. Ein Sergeant hatte aber den Lebensmüden beobachtet; er schlug dem Neutruken die Waffe aus der Hand, worauf der Lebensmüde das Weite suchte.**

*** Wangerin, 12. Oktober.** Ein Diebstahl wurde Sonntag durch den auf Wanderschaft befindlichen Arbeiter Wilhelm Naatz, geboren am 4. Februar 1868 zu Friedrichsgrunde, Kreis Regenwalde, ausgeführt. Derselbe stahl einem Arbeiter vom Hausflur ein Paar Stiefel und verkaufte sie auf seiner Wanderung sofort wieder für 60 Pfg. Die Tat wurde jedoch rechtzeitig entdeckt, sodaß es dem Gendarmerei-Wachtmeister Huth hieselbst mittels eines Fahrrades gelang, den Dieb in der hiesigen Stadiforst zu ergreifen. R., ein mehrfach vorbestrafter Mensch, der die Tat eingestand, wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert und ist Montag nach dem Gerichtgefängnis in Labes übergeführt.

Kunst und Wissen.

Stadttheater Stolp. Der Zigeunerbaron.

Operette von Johann Strauß.

Die bloße Ankündigung Straußscher Operetten genügt in der Regel, das Theater zu füllen. So auch gestern bei uns; wenn das Haus auch nicht ausverkauft war, so hatte es doch einen Besuch aufzuweisen, den man ausgezeichnet nennen muß. Und alle die Leute, die gekommen, sind auch im höchsten Maße befriedigt wieder weggegangen, denn die Ausführung war eine in jeder Hinsicht vorzügliche.

Else Offenbach sang die Saffi. Wieder konnten wir bei ihr größte Ausdrucksmöglichkeit in Mimik und Geste konstatieren, Temperament in der Darstellung, Gefühl und Seele im Gesang. Schade, daß die Sängerin gestern wieder etwas indisponiert war. Eine angenehme Überraschung bereitete uns Else Pilián als Arfena. Nach ihrer Olga in der Dollarprinzessin hätte ich ihr Derartiges nicht zugetraut. Ihr Sopran ist weich und warm und auch gut gebildet. Im Spiel ließ sie ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Die Ezipra Johanna Merzóns war wieder eine vorzügliche Leistung. Die Künstlerin hat die schwierige Partie vollständig bewältigt, gesanglich und darstellerisch. Gut war gestern auch Josef Burger als Barinkay; viel scheint er ja aus seinem Organ tatsächlich nicht machen zu können; für die Operette aber genügt es. Rudolf Sieberer hat den Hinweis beachtet, er war gestern schauspielerisch weit besser als am Sonntag; legt er noch mehr Gewicht darauf, dann wird seine Darstellung seinem Gesang bald ebenbürtig sein. Im Gesang ist er ohne Frage die beste Kraft des Ensembles; nun heißt es bloß, hineinlegen an Herz und Seele was man hat und doch — haushalten. Es würde uns sehr freuen, eine weitere Verbollkommnung des Sängers konstatieren zu können. Einen köstlichen Zupan schuf Dir. Antkohny; seine derbe und gemüthliche Komik wirkt nie aufdringlich; war er auf der Bühne, kam das Publikum nicht zur Ruhe vor Lachen. Siegfried Vafedow, Heint. Seemann, Rudolf Wischka befriedigten. Die Chöre klapperten gestern, das Zusammenspiel war ein gutes. Kapellmeister Konthar dirigierte mit Ruhe und feinem Gespür folgte ihm mit Sicherheit. Alles in allem: eine wirklich vorzügliche Vorstellung. E. W.

Vermischtes.

**** Familientragödie.** In Kirchengaidach in Oberfranken hat ein Bahnmeister nach einem ehelichen Streit seine Frau und seine zwei jugendlichen Kinder erschlagen und sich dann erhängt.

**** Die Juwelen Abdal Hamids.** Die Juwelen des früheren Sultans Abdal Hamid sind in acht Tresors der Ottomanischen Bank untergebracht worden. Der Hofjuwelier des Königs Eouard Cartier, der einen glänzenden Ruf als Sachverständiger besitzt, ist jetzt in Konstantinopel eingetroffen und hat mit dem Finanzminister Dschavid Bey einen Vertrag über die Prüfung des Wertes der Juwelen abgeschlossen.

**** Eine entzückliche Szene** spielte sich gestern abend gegen 9 Uhr in London einige hundert Schritte von dem um diese Zeit stark besuchten Piccadilly-Zirkus ab. Herzzerreißende Schreie erklangen plötzlich aus einem im ersten Stock in der Great Windmill Street gelegenen Friseurgeschäft. Polizisten eilten sofort zur Stelle, als eine in Flammen achüllte weibliche Gestalt

aus einer Seitentüre des Hauses hervorstürzte und quer über die Straße in das Lyceumtheater eilen wollte. Hier traten der Brennenden aber Mitglieder des Theaterpersonals und die Feuerwehr entgegen. Kaum hatte man die Brennende in den Rock eines Theaterarbeiters gehüllt und die Flammen erstickt, als ein neuer Schrei ertönte und wiederum eine brennende Frauengestalt aus dem Hause hervorstürzte. Inzwischen war die Feuerwehr erschienen, die diese und eine dritte brennende Frau halb von ihren Dualen befreite. Alle drei wurden darauf in einem Wagen nach dem nahen Charingcross-Hospital transportiert. Die Opfer sind die 42jährige Frau des Besitzers des Haarpflegeschliffers Leon, dessen 18jährige Tochter und eine Kundin namens Lily Hochkirch, die kurz nach der Einlieferung in das Spital farb. Ueber die Entstehung des Brandes ist bisher sicheres nicht ermittelt worden. Man glaubt, daß eine Benzinexplosion stattgefunden hat, die dadurch veranlaßt wurde, daß beim Sengen des Haars der Kundin ein Funke auf eine offene Benzinflasche gefallen und daß das Feuer dann auf die Frauen, die sich gegenseitig retten wollten, übergesprungen ist.

**** Präsident Taft als Liebling der Frauen.** Präsident Taft hat sich bei der amerikanischen Frauenwelt eine unvergleichlich größere Zuneigung und Dankbarkeit als sein Vorgänger erworben. Während Roosevelt einmal die amerikanischen Frauen scharf wegen ihres „rasenmörderischen“ Verhaltens in Bezug auf die Einschränkung der Kinderzahl ins Gebet genommen hat, hat Taft gestern bei einer in Fresno in Kalifornien gehaltenen Ansprache sich die Herzen der Frauen im Fluge erobert, indem er den Chammern eine Philippika über ihre Pflichten hielt. Vor einer Versammlung von 25000 Personen aus allen Schichten der Bevölkerung „predigte“ Präsident Taft über den Text: Wer sich selbst besiegt ist größer, als derjenige, der Städte erobert. „Die größten Siege unseres Lebens“, erklärte Taft, „werden in den Kleinigkeiten unseres Heims errungen. Der Ehemann, der nach Hause kommt, wenn er müde ist, muß sich beherrschen, wenn seine etwas allzu neugierige Frau zu wissen wünscht, was er den Tag über getan, und was sich zugetragen hat.“ Die Mitglieder der amerikanischen Frauenwelt, die diese Worte mit anhörten, stimmten ihnen lebhaft zu und werden jetzt natürlich eine eifrige Propaganda über die Pflichten der Ehemänner entfalten. Die Rundreise des Präsidenten Taft durch die Vereinigten Staaten ist jetzt zur Hälfte vorüber. Bei seiner Rückkehr nach dem Weißen Hause dürfte er übrigen Gelegenheit haben, seiner eigenen Frau gegenüber die Probe aufs Exempel mit seinen Ansichten über einen guten Ehemann zu machen. Frau Taft hat nämlich in der Dienerschaft eine Art Revolution herbeigeführt, indem sie den Unterschied zwischen höheren und niederen Dienern abgeschafft hat. In Zukunft sollen die Diener werden. Die weißen und die schwarzen Diener werden zwar auch weiter an getrennten Tischen essen, aber dieselbe Nahrung erhalten und auch in anderer Beziehung vollkommen gleichmäßig behandelt werden.

Aus den Gerichtssälen.

Der nackte Mörder.

Potsdam, 13. Oktober.

Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der Schriftfeger Max Hadradt zu verantworten, der am 28. August d. J. in Vornstedt bei Potsdam die hiebzugährige frühere Opernsängerin Josephine Rudolph ermordet hat. Hadradt, ein mittelgroßer Mann mit rohen Gesichtszügen, spärlichem schwarzen Haupthaar und schwarzem Schnurrbart, wurde gefesselt in den Saal geführt. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Hadradts zum Tode. Der Verurteilte, der noch nicht 30 Jahre alt und Vater von vier Kindern ist, nahm das Urteil vollständig ruhig entgegen.

Aus Hadradts Vernehmung ist hervorzuheben, daß Hadradt als Kassierer des Buchdruckerverbandes Unregelmäßigkeiten begangen hatte, zu deren Deckung er wöchentlich 3 Mark zahlen mußte. Die Bezahlung der 3 Mk. wurde ihm immer schwerer. Er griff daher zu dem Mittel, sich eine höhere Arbeitsleistung anzuschreiben, als er geleistet hatte. Das wurde von der Firma gemerkt und Hadradt entlassen. Er verpackte seine beiden Uhren und erhielt dafür sechs oder sieben Mark. Nun kam ich, erzählte er, durch die Straßen Potsdams und sah bei einem Waffenhändler einen Revolver im Schaufenster liegen. Da kam mir der Gedanke, vielleicht kannst du dir dadurch Geld verschaffen. — Vorf.: Was wollten Sie denn mit dem Revolver anfangen? — Angekl.: Ich wollte einen Menschen erschießen und ihm das Geld abnehmen.

Bei Frau Rudolph war er als Lehrling mit einem Arbeitsgenossen zusammen gewesen. Ueber die Ausführung der Tat sagte er, er habe auf der Veranda der Villa gewartet, bis die Frau ins Zimmer ging. Er folgte ihr dann auf den Strümpfen und ging zunächst in die Küche. — Vorf.: Was geschah dann? — Angekl.: Ich zog mich an. — Vorf.: Aus welchem Grunde kam Ihnen denn dieser merkwürdige Gedanke?

— Der Angeklagte schweigt. — Vorf.: Man sagte, Sie wollten verhindern, daß Ihre Kleidung blutsprieger bekäme. — Angekl.: Nein, daran dachte ich nicht. — Erster Staatsanwalt Dr. Mendelsohn: Es war früher die Rede davon, daß der Angeklagte nach der Tat die Kleider der Frau anziehen wollte, um besser wegzu kommen. — Angekl.: Daran kann ich gedacht haben. — Vorf.: Sie haben in der Tat früher schon oft weibliche Kleidungsstücke getragen, allerdings nur Unterzeug von Ihrer Frau. (Geisterkeit.) Sie haben ihre Unterhosen und Hemden getragen, wenn die Frauen selbst schmutzig waren. — Angekl.: Ja. (Geisterkeit.) — Vorf.: Sie standen also nun vollständig nackt mit geladenem Revolver hinter der Tür? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Und was machten Sie? — Angekl.: Ich wartete auf die Frau. Als sie mit einer Lampe in der Hand von einem Zimmer nach dem anderen ging, trat ich einen Schritt vor und schob die Frau hin. Die Lampe fiel auf den Boden und es gab ein großes Gekirch; dann war es dunkel. — Vorf.: Das machten Sie alles ganz ruhig, weil Sie dachten, die Frau wohnt allein? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Was sagte die Frau, als sie den Schuß erhielt? — Angekl.: Sie sagte: „Mein Gott, was ist mir denn, kommt doch herunter!“ Da hörte ich oben Stimmen und bekam Angst. Ich rannte deshalb hinaus in den Wald.

Vorf.: Macend wie Sie waren? — Angekl.: Jawohl. — Vorf.: Was machten Sie nun? — Angekl.: Ich klopfte an ein Haus, und ein junges Mädchen öffnete mir. (Geisterkeit.) — Vorf.: Das war kein geeigneter Hehl für das Mädchen. (Geisterkeit.) — Angekl.: Das Mädchen schrie um Hilfe, und ich rannte deshalb weiter. — Vorf.: Es regnete an dem Abend und war ziemlich kühl, es muß Ihnen nicht behaglich gewesen sein. (Geisterkeit.) — Angekl.: Ich rannte hinaus nach Vornim zu und kam an dem Stift „Bethesda“ vorbei. Da klopfte ich, und eine Schwester machte mir auf. Ich sagte, ich sei überfallen und die Kleidungsstücke seien mir abgenommen worden; sie möchte mir Kleidung geben. Ich erhielt jedoch keine Kleider, da man mir offenbar nicht glaubte. Ich rannte deshalb weiter und kam an einem Gehöft vorbei, wo Wäsche hing. Ich nahm die Wäschestücke ab und zog sie an. Ich rannte bis an die historische Mühle, da wurde der Posten abgelöst, ich bei mir einen Mantel. — Vorf.: Der wurde Ihnen auch gegeben und Sie wurden mit auf die Wache genommen. — Angekl.: Jawohl. — Vorf.: Von der Wache wurden Sie

von zwei Soldaten nach Ihrer Wohnung gebracht, dort wurde Ihnen der Mantel wieder abgenommen. Die Wäschestücke hatten Sie vorher in ein Paket gewickelt, so daß Ihre Frau Sie völlig nackt vor sich sah. (Geisterkeit.) Erzählten Sie Ihrer Frau, was Sie getan hatten? — Angekl.: Ja, ich blieb die Nacht über zu Hause, am Morgen fuhr ich auf dem Rade nach Vornstedt, um die Spuren der Tat zu beseitigen. So war ich die gekahlene Wäsche wieder in das Gehöft hinein. Vor der Abreise von Potsdam kaufte ich noch drei Schachteln Patronen. Auf Station Wildpark kaufte ich eine Fahrkarte 3. Klasse nach Magdeburg. — Vorf.: In Magdeburg wurden Sie verhaftet, da Sie unterwegs aus dem Zuge heraus Revolverstücke abgegeben hatten. Man ließ Sie aber wider frei, da Sie glaubhaft angaben, Sie seien überfallen worden. Sie hatten sich einen neuen Revolver gekauft und diesen probieren wollen? — Angekl.: Jawohl. — Vorf.: Auch in Halle haben Sie verstanden, sich der Verhaftung durch falsche Vorspiegelungen zu entziehen und erst bei München ist es gescheit, Sie zu fassen und zwar zunächst nur, weil Sie einen Fahrraddiebstahl begangen hatten. — Angekl.: Jawohl.

Das Zergewerker war nur kurz. Die Hausbesitzer der Rudolphischen Villa beklagten, daß sie abends Schüsse und einen dumpfen Fall gehört hätten. Erst als ein Schlosser herbeigeholt war, konnte man sich der Frau annehmen. Eine Reihe Schutzleute schildern die Ermittlungen, die sie nach dem Täter angestellt haben. Kriminalschuttmann Fengler hat die Verfolgung des Angeklagten durchgeführt. Bayerischer Gendarmereiwachmeister Höfelmeier macht seine Aussagen in unverfälschtem bayerischen Dialekt. Er hat auf Grund des ihm gemeldeten Fahrraddiebstahls mit einem Polizeihund die Behörde des Angeklagten verfolgt und ihn in Mosach gestellt. Er hat ihn dort interniert. Hadradt machte einen Ausbruchversuch, worauf Zeuge ihm sagte: „Wir san hier net so dumm, mir san vorsorglich, da können's net hinaus.“ (Geisterkeit.) Der Zeuge schilderte dann weiter, daß inzwischen Wachmeister Fengler nach Mosach kam, weil die Beschreibung des Hadradt auf den wegen des Fahrraddiebstahls festgenommenen Mann paßte. Fengler sagte ihm auf den Kopf zu, daß er Hadradt sei. Höfelmeier fragte dann den Angeklagten, ob er die Tat begangen habe. „Mir ist's gleich, Sagens ja, so schreib i ja; Sagens nein, so schreib i nein. Mir ist's gleich.“ Hadradt sagte dann, daß er die Tat begangen habe. — Vorf.: Sagte der Angeklagte, daß er die Frau hat erschießen wollen, oder wollte er sie nur verwunden? — Zeuge Höfelmeier: Ich fragte ihn, wie er dazu komme, eine fast 80jährige Frau zu erschießen und da sagte der Angeklagte: Das Geld ist mein Ankläger, ich brauche Geld und deshalb sagte ich den Voratz, die Frau niederzuschießen und ihr Geld zu nehmen.

Die Ehefrau des Angeklagten macht von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Medizinaldirektor Hoch-Potsdam hält den Angeklagten geistig für vollkommen normal.

Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die Schulfragen lauteten auf Mord und schweren Raubversuch. Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Schlichting-Potsdam wurde die Frage auf gefährliche Körperverletzung mit tödlichem Ausgang hinzugefügt. Die Geschworenen bejahten die Fragen auf Mord und Raubversuch, worauf die Verurteilung zum Tode bei dauerndem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte erfolgte.

Rechte Telegramme.

Noch ein Raubmord?

Olbing, 13. Oktober. Soeben trifft hier die noch unkontrollierte Nachricht ein, daß in der Nähe von Osterode ein neuer Raubmord verübt worden ist, wobei dem Täter 6000 Mark in die Hände fielen. Nach den Beschreibungen kann nur der Lehrer Stolze der Täter sein.

Gefaschter Raubmörder?

Wismar, den 13. Oktober. Hier wurde der Schweizer Friedrich B. verhaftet, unter dem Verdachte, den Doppelmord auf Rügen an dem Pastor Vermehren und dessen Frau begangen zu haben. B. war auf Rügen längere Zeit beschäftigt und konnte über die Zeit des Mordes keine Auskunft erbringen.

Der Jar in München.

München, 13. Oktober. Der Jar wird auf seiner Reise nach Italien am 23. d. Mts. in München eintreffen; wird aber schon nach kurzer Zeit die Reise fortsetzen.

Zweimal verhaftet.

Wien, 13. Oktober. Auf einem hiesigen Postamt wurden im Sommer 119000 Mark gestohlen. Als Täter wurde ein junger Mann verhaftet, den man aber wieder freilassen mußte. Jetzt ist er in Newyork zum zweitenmale verhaftet worden.

Ueberraunter Segler.

Meßing, 13. September. Auf der Ueberfahrt von der Levante nach Marseille uibernannte der Dampfer „Sagdad“ den Segler Rosena By und schnitt ihn in zwei Teile. Der Segler versank sofort. Vier Mann von der Besatzung konnten gerettet werden, die andern ertranken.

Manngedrahter Kavir.

Konstantinopel, 13. Oktober. Der Jar, der ursprünglich nach Konstantinopel kommen wollte, hat dem Sultan 2 Tässer Kaviar geschenkt, den Besuch aber abgehen lassen. In den hohen diplomatischen Kreisen in Konstantinopel ist man peinlich berührt, daß der Jar auf das herrliche Handschreiben des Sultans mit 2 Tässern Kaviar geantwortet hat.

Ähnlicher Wetterbericht.

Verherfage für Donnerstag: Ziemilich mild, zeitweise heiter, vielfach neblig, ohne erhebliche Niederschläge.

Chefredakteur und verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Weik; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hermann Buchs; für den Anzeigenteil: R. Lohse; Notationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

Geschäftliches.

„Der kleine Coco“. Diese Worte sind so recht dazu geeignet, die Herzen der Kinder mit Freude zu erfüllen; verstehen unsere Kleinen unter obiger Benennung doch den Titel einer Zeitschrift, die an Unterhaltung, Belehrung, Kurzweil etc. für die Jugend recht viel des Schönen und Lehrreichen bietet. Wir hatten Gelegenheit, einige Nummern dieser Zeitung zu erhalten und nehmen keinen Anstand, ihr in nachstehendem einige Zeilen zu widmen, da es uns angebracht erscheint, die Eltern auf dieses wirklich empfehlenswerte Jugendblatt aufmerksam zu machen. „Der kleine Coco“ erscheint im Verlage der Firma Jürgens u. Brinzen, G. m. b. H., Goch (Hild.) und wird in allen Kolonialwaren- und Delikatessenhandlungen beim Einkauf von 1 Pfund der Pflanzenbutter-Margarine „Cocosa“ gratis verabfolgt. Das Blatt erscheint regelmäßig vierzehntägig und ist inhaltlich so gehalten, daß es unbedenklich allen Kindern in die Hand gegeben werden kann. Es enthält in abwechselnder Reihenfolge finnische Erzählungen, Märchen, Reisebeschreibungen, Preisaussschreiben, Rätsel, etc., Briefkasten für Kinder etc. Wir empfehlen den verehrten Hausfrauen, diese Zeitung bei ihrem Kaufmann einzufordern. Sie bereiten den Kindern damit zweifellos eine große Freude und geben ihnen eine schöne Gelegenheit, sich die langen Winterabende nützlich und angenehm zu verfrischen.

Pommersehe Bauern!

Berufsgenossen!

In erster politischer Zeit wenden wir Unterzeichneten, deutsche Bauern, uns an unsere Berufsgenossen im ganzen Deutschen Reich mit der dringenden Aufforderung zum Zusammenschluss zu einem großen

„Deutschen Bauernbund“.

In einer Zeit, wo alle Berufe sich organisieren und auf jede nur denkbare Weise bemüht sind, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, da darf auch der deutsche Bauer nicht länger scheitern im Hintergrunde bleiben, da muß auch er endlich mit Energie und Nachdruck seine Forderungen vertreten.

Man wird uns fragen, weshalb wir nicht Anschluss suchen bei den bereits vorhandenen Wirtschaftsorganisationen? Die Gründe hierfür sind folgende:

1. Die bereits bestehenden Bauernvereine und Bauernbünde tragen teils einen nur provinziellen, teils einen parteipolitischen und konfessionellen Charakter.

2. Der Bund der Landwirte, der sich über das ganze Reich erstreckt, ist mit der Zeit Wege gegangen, auf denen wir ihm nicht folgen können. Der Bund der Landwirte, dessen eigentliche Führer reaktionär-konservative Großgrundbesitzer sind, vertritt, je länger je mehr, in dieser Hinsicht einseitig die Interessen des Großgrundbesitzes auch dann, wenn dadurch die bäuerlichen Interessen empfindlich geschädigt werden, und sucht dafür die

deutschen Bauern als Vorspann zu benutzen.

Demgegenüber geben wir in folgenden Umrissen das

Programm des „Deutschen Bauernbundes“:

1. **Energetische Vertretung der bäuerlichen Interessen** in den Parlamenten und in den kommunalen Körperschaften auf nationaler Grundlage unter dem Wahlspruch: „Unter allen Umständen Kräftigung des Reichsgedankens“ und mit dem Grundsatz: „Das Vaterland über der Partei“.

2. **Denkbar energischste Betätigung** bei den Wahlen zu diesen Körperschaften, damit Männer gewählt werden, die gewillt sind, gesunde Wirtschafts- und Bauernpolitik zu treiben.

3. **Festhalten an unserer bewährten Schutzpolitik**, entsprechend den Verhältnissen der internationalen Konkurrenz.

4. **Ausbau und Verbesserung des Wahlrechts** für die Landtage der Einzelstaaten, entsprechend den Interessen des ländlichen Mittelstandes.

5. **In Steuerfragengleichmäßige und gerechte Verteilung der Lasten** unter Vermeidung der besonderen Belastung einzelner Stände, insbesondere des Bauernstandes.

6. **Gründliche Reformierung der Kreisordnungen** usw., besonders in den östlichen Provinzen, dahingehend, daß auch dem Bauerstande und dem Mittelstande eine angemessene Vertretung in den Kreistagen, Provinziallandtagen, Landwirtschaftskammern und so weiter gewährt wird.

7. **Wahrnehmung der Verkehrsinteressen** bei Anlage neuer Eisenbahnen, Kleinbahnen, Landstraßen, Kanäle usw., damit derartige Anlagen nicht zugunsten Einzelner gemacht werden.

8. **Förderung der Bildung** nach jeder Richtung hin, damit auch die Kinder der deutschen Bauern gerüstet dastehen für den Kampf um das Dasein. Zu diesem Zwecke wird gefordert: Einrichtung von Fortbildungskursen und -schulen, von besseren Fachschulen, Haushaltungsschulen und dergleichen unter Zuhilfenahme staatlicher Mittel. Besonders ist dabei Fürsorge zu tragen, daß das Verständnis für

Deshalb:

Er hat sich in neuester Zeit sogar nicht gescheut, offiziell beim Reichskanzler vorstellig zu werden für die Erhaltung der Meßgüter in den Ostprovinzen und so eine Maßregel beschwor, die die bäuerlichen Ansiedler, seine treuesten und langjährigen Anhänger ernstlich schädigen und die

Glawifizierung des Ostens

fördern würde, obwohl die weit überwiegende Mehrzahl seiner Mitglieder dem bäuerlichen Stande angehört.

Ebenso bauernfeindlich hat er gehandelt durch

Bekämpfung des niedrigen

Zolles auf Futtergerste,

eines Futtermittels, das auf jedem Bauernhofe in erheblichen Mengen zugekauft werden muß.

Wir empfinden es auch als eine

Beleidigung des bäuerlichen

Standes,

wenn immer und immer wieder die künstliche Erhaltung des Großgrundbesitzes vom Bund der Landwirte damit begründet wird, der Bauernstand brauche Führer, er könne seine Inter-

essen nicht selbständig vertreten. Die gewaltigen Leistungen des deutschen Bauernstandes auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens legen Zeugnis dafür ab, daß der deutsche Bauernstand reif geworden ist, seine Geschicke selbst in die Hand zu nehmen,

Das Zeitalter der Hörigkeit

ist endgültig vorbei.

Und so wenig wir geneigt sind, mutwillig den Großgrundbesitz zu bekämpfen, so muß der Bauernstand alle Versuche von Bevormundung und Einmischung in seine Verhältnisse sich verbitten.

Wir machen aber auch dem Bunde der Landwirte den Vorwurf

einseitiger Parteipolitik.

Es widerspricht den Grundsätzen der parteipolitischen Neutralität, die jede reine Berufsorganisation zu vertreten hat, wenn der Bund sich ausschließlich in den Dienst der konservativen Partei zu stellen versucht. Dieser einseitige Parteistandpunkt hat dazu geführt, daß häufig nationale, auch wirtschaftspolitisch dem Bunde sehr nahestehende Kandidaten bäuerlichen Standes vom Bunde scharf bekämpft werden, wenn sie sich nicht auf jede Bundesforderung einschwören.

politische und staatliche Einrichtungen nach Möglichkeit gefördert wird.

9. **Förderung der inneren Kolonisation** zwecks Vermehrung der bäuerlichen Familienwirtschaften. Kampf gegen das Meßgütersystem, Einschränkung der Fideikomisse und Aufteilung solcher Latifundien, besonders in der Ostmark, die von ihren Besitzern nicht persönlich verwaltet werden, deren Inhaber vielmehr ihren Aufenthalt gewohnheitsmäßig im Auslande nehmen.

10. **Verbesserung der Arbeiterverhältnisse** auf dem Lande durch Schaffung und Vermehrung eines grundbesitzenden Arbeiterstandes. Die Landwirtschaft wird erst dann zu gesunden Arbeiterverhältnissen kommen, wenn dem fleißigen und sparsamen Arbeiter Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden.

11. **Tatkräftige Mitwirkung an allen wichtigen schwebenden Agrarproblemen**, z. B. Entschädigung des ländlichen Grundbesitzes usw.

12. **Förderung der praktischen Landwirtschaft**, besonders auch in technischer Beziehung.

Zur Durchsetzung dieses Programms wird der „Deutsche Bauernbund“ eine energische Tätigkeit bei allen kommunalen und allgemeinen politischen Wahlen entfalten. Er wird es sich angelegen sein lassen, durch Presse und Versammlungen die Öffentlichkeit über die Berechtigung der bäuerlichen Forderungen aufzuklären.

Der „Deutsche Bauernbund“ wird sich bemühen, Fühlung zu suchen mit dem ebenfalls schwer um seine Existenz ringenden

Mittelstande, dem Handwerk, Detailistenstande, der staatlichen und privaten Beamtenschaft usw.

Er betrachtet Industrie und Handel nicht als seine Gegner, ist sich vielmehr der Bedeutung der übrigen Berufsstände für die

Allgemeinheit sehr wohl bewußt. Auch ihnen wünscht er die geistliche Entwicklung, die er für sich selbst beansprucht. Der „Deutsche Bauernbund“ will

niemals einseitig und rücksichtslos

handeln, er erwartet aber auch, daß die übrigen Berufsstände den Forderungen der Bauernbevölkerung mit dem gleichen Wohlwollen gegenüber treten.

Er lehnt es nochmals ausdrücklich ab, sich zum Vorspann benutzen zu lassen für einseitige, die Gesamtheit und auch den Bauernstand schädigende Forderungen der Großgrundbesitzer. Ebenso entschieden aber wird er da, wo die Interessen der gesamten Landbevölkerung in Frage kommen, sie zu wahren wissen in der Ueberzeugung, daß kein Staatswesen auf die Dauer bestehen kann ohne den Unterbau einer zahlreichen und gesunden Landbevölkerung.

Auch der deutsche Bauer will heutigen Tages seinen Platz an der Sonne haben. Er selbst will mitwirken an der Gestaltung der Dinge in seinem Vaterlande als

freier Mann auf freier Scholle.

Auf Grundlage dieses Programms und der Satzungen haben wir uns am heutigen Tage konstituiert als „Deutscher Bauernbund“.

Wir wenden uns jetzt an unsere Berufskollegen im ganzen Deutschen Reich, wir appellieren an ihr Solidaritätsgefühl, an ihr Bauerntum, an den Geist freirechtlichen Denkens, den das deutsche Bauerntum auch unter dem schwersten Drucke in seiner Gesamtheit sich Gott sei Dank noch bewahrt hat und rufen ihnen zu:

„Kommt zu uns, deutsche Bauern! Aus Nord und Süd - aus Ost und West! Nur dann werden wir den schweren Kampf aufnehmen können, der uns bevorsteht, den Kampf um unsere Existenz, um unsere materiellen, aber auch den Kampf um unsere geistigen Güter.“

Frisch auf in den Kampf!

Schließen wir die Reihen! Geeint werden wir unbeflegbar sein!

Hofbesitzer, Mitglied des Reichstages, Friedrich Wilhelm Wachhorst de Wente, Groß-Mimmelage bei Badbergen, Provinz Hannover. Hofbesitzer, Mitglied des Abgeordnetenhauses, Hermann Wamhoff, Schledehausen bei Osabrück, Provinz Hannover. Gutsbesitzer, Mitglied des Reichstages, Richard Bösch, Neuhoj bei Prignitz, Prov. Brandenburg. Landwirt Friedrich Garte, Neu-Tecklenburg, Kr. Wittkowo, Prov. Posen.

Landwirt Hermann Becker, Blanditz, Ost-Prignitz, Provinz Brandenburg. Landwirt Anton Borgmann, Königlich Neudorf, Prov. Posen. Landwirt Hermann Burgdorf, Buchholz, Kreis Garburg, Prov. Hannover. Hofbesitzer Carl Dehne, Sternhagen, Prov. Hannover. Landwirt und Mühlenbesitzer Lorenz Doernhöfer, Beckmühle bei Bahreuth, Oberfranken. Hofbesitzer Wilhelm Dusch, Sternhagen, Prov. Hannover. Gutsbesitzer u. Mitgl. des Reichstages Andreas Fehle, Neuenhoj bei Neufaldensleben, Prov. Sachsen. Hofbesitzer

Dietrich Harms, Heiligenloh, Kreis Syle, Prov. Hannover. Hofbesitzer Heinrich Heitermann, Petershagen bei Minden, Prov. Westfalen. Hofbesitzer, Mitglied des Reichstages, Dr. jur. Johannes Hoppe, Campe bei Stade, Prov. Hannover. Hofbesitzer Hilmer Hüchtig, Brinkum, Kreis Syle, Prov. Hann. Gutsbesitzer F. Hüden, Aylstedt bei Lübberstedt, Prov. Hann. Landwirt Friedrich Krampe, Prust, Kr. Schwes, Prov. Westpreußen. Hofbesitzer und Gemeindevorsteher Kerthof, Harpenfeld bei Bad Essen, Prov. Hannover. Gutsbesitzer Paul Kiel, Hammerberg, Provinz Hannover. Landwirt Wilhelm Linkiel, Alswede, Prov. Posen. Hofbesitzer Heinrich Lindemann, Neuwarmbüchen, Prov. Hannover. Hofbesitzer G. Lührmann, Ayrup bei Schledehausen, Prov. Hannover. Hofbesitzer Casper Mahlstedt, Lesum, Provinz Hannover. Mittergutsbesitzer Ehler Meyer, Goya a. d. Weser, Provinz Hannover. Landwirt Berthold Moritz, Wilhelmshaus, Prov. Westpreußen. Landwirt Hermann Müller, Raschleben, Kreis

Strelnow, Prov. Posen. Landwirt und Gastwirt Hermann Neute, Osteritz, Kreis Briesen, Prov. Westpreußen. Landwirt Heinrich Reineke, Schleen, Prov. Posen. Defend. Viktor Reinhard, Neuwied, Rheinprov. Anbauer Johann Schlichter, Klentendorf, Kreis Bremerörde, Prov. Hannover. Landwirt Otto Schulze, Osteritz, Kreis Briesen, Prov. Westpreußen. Landwirt Hermann Staffehl, Biefen, Wittstock, Prov. Brandenburg. Hofbesitzer Eider Stahm, Grohn, Kreis Muensthal, Prov. Hann. Landwirt A. Strahburger, Gollub, Prov. Westpreußen. Gutsbesitzer Teichmacher, Wollburg bei Venne, Prov. Hannover. Hofbesitzer Hermann Hübende, Bahum bei Welle, Landesökonomerrat Hymeyer, Vogelshausen, Prov. Westfalen. Hofbesitzer Gustav Wachhorst, Kienstoge, Kreis Verdenbrück, Prov. Hannover. Hofbesitzer Gustav Wierper, Wiernup, Provinz Hannover. Hofbesitzer Gerhard Wroclage, Weß bei Badbergen, Prov. Hannover.

Erstlings-
Ausstattungen.
N. Simon jr.
24. Markt 24.



Hemdchen
18, 22, 25 bis 60 s
Jäckchen
20, 25, 30 bis 90 s
Taufjäckchen
30, 38, 50 bis 100 s
Wickelhänder
20, 30, 40 s
Wickeltücher
60 s bis 1.25 M
Badetücher
80 s bis 3 M
Taufkleidchen
1.50, 1.75, 2.50 bis
6.- M
Steckkissen
1.20, 1.40, 2.- bis 5.- M
Gummi-Unterlagen
in allen Größen

Adolf Kiellach
Leichenbestatter
Amtsstraße Nr. 11

empfehlen
sein großes Lager aller Arten
Metall- u. Holzsäрге
Übernahme ganzer Beerdigungen
bei persönlicher Erledigung aller
Beerdigungsangelegenheiten.

Spezialität:
Siechenholzsäрге
in blank poliert u. antik gebeizt.
Kindersäрге u. Aus-
stattungen äußerst billig.

A. P. Schröder,
Goldschmiedemeister u. Juwelier,
Mittelstraße 30.
Bringe meine seit 23 Jahren be-
stehende Spezial-Werkstätte für
Gold- und Silberarbeiten, sowie
Vergolden und Versilbern u. Re-
paraturen jeder Art zu äußerst
billigsten Preisen in empfehlende
Erinnerung. [140
Gold, Trauringe, silb. Myrten-
kränze, Jahresschilder und
Schmuckwaren
verkaufe äußerst billigst. Gold
und Silber kaufe jeden Posten.

Billig und Schlecht

wie es im Jahre 1876 im Auslande von den auf der Weltausstellung in Philadelphia
ausgestellten deutschen Fabrikaten hieß, war nie das Prinzip der Kösliner Aktien-
Bierbrauerei, sondern das, stets nur wirklich gute, einwandfreie Biere von anerkannt
vorzüglicher Bekömmlichkeit zu angemessenen Preisen zu liefern.

Sch offeriere:
Kösliner Aktien-Lagerbier nach Wiener Art 10 Fl. für Mk. 1,00
Kösliner Aktien-Kaiserbräu nach Pilsener Art 10 Fl. für Mk. 1,10
Kösliner Aktien-Kronenbräu nach Münch. Art 10 Fl. für Mk. 1,20
Kösliner Aktien-Exportbier nach Nürnberg. Art 10 Fl. für Mk. 1,20
frei Haus.

Max Hoffmeister,

Fernsprecher 378. Bachstraße 4.
N.B. Die Biere sind zu obigen Preisen auch in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Ausgabestellen der Stolper Neuesten Nachrichten in Stolp.

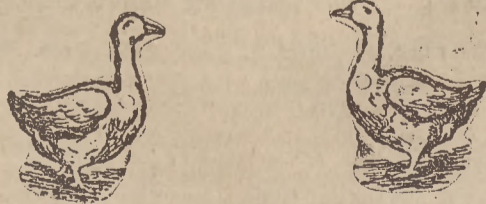
Garder, Kaufmann	Langestr.-Ecke
Krink, Kaufmann	Töpferstadt 13
Simon, Zigarrengehalt . . .	Sandberg
Garbe, Kleinhandlung . . .	Sandberg 18 a
Schulz, Gastwirt	Gumbiner Chaussee
Lawrenz, Kleinhandlung . .	Neizer Chaussee 19
Schwarz, Kleinhandlung . .	Poststraße 8
Wiedenhöft, Kleinhandlung .	Petristraße 9
Schulte, Kaufmann	Wilz. Imstraße
Wickley, Kaufmann	Wilhelmstraße
Guericke, Kleinhandlung . .	Fruchtstraße 2
Doffin, Kaufmann	Präsidentenstraße 35
Pa. senfah, Kleinhandlung . .	Bergstraße 2 a
Tez, Bäckermeister	Stolpmünder Chaussee 1
Widmann, Kleinhandlung . .	Strellinerstraße
Kühl, Bäckermeister	Probststraße 2
Fris, Kaufmann	Rüsterstraße 15
Herzog, Kaufmann	Rüster- u. Ottestr.-Ecke
Reimer, Kleinhandlung . . .	Geersstraße 15
Sieg, Kaufmann	Geersstraße 31
Fleischmann, Kaufmann . . .	Bahnhofstraße
Ketelhat, Kleinhandlung . .	Friedrichstraße 10
Schmidt, Kaufmann	Hospitalstraße 8 a
Müws, Bäckermeister	Schlauerstraße
Janned, Kleinhandlung . . .	Schlauerstraße
Bandreyer, Kleinhandlung . .	Wollmarktstraße
Heldt, Kleinhandlung	Gr. Gartenstraße 18
Wisch, Kleinhandlung	Al. Aukerstraße 12
Zeigmann, Kaufmann	Bütower- u. Aukerstr.-Ecke

Weitere Ausgabestellen in andern Stadtteilen
werden noch eingerichtet und bitten wir Respektanten
um gefl. Nachricht.

Sarg-, Bau- und Möbel-Tischlerei
Strauss, Grüner Weg Nr. 1

empfiehlt sich zur Anfertigung
ganzer Ausstauern und Bauten.

Lager in Möbel-
und Polsterwaren,
sowie
fertiger Säрге.



Stelle täglich größere Posten

prima Gänse

preiswert zum Verkauf, auch sind täglich

Futterschweine

zu haben.

Otto Groth, Schlauerstr. 25.

Ideal-Patent-Schiebefenster

Alleiniger Vertreter
von Stolp und Umgegend

Carl Lange,

Sarg-, Bau- und Möbeltischlerei,
Petristraße 24-25.



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman
von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW68, Kochstraße 23-25

Für Bürozwecke.

Schreibtinten, Kopiertinten, Gummi,
Tischleim, Siegellack, Packlack,
Ausziehtusche, Stempelfarbe etc.

Merkur-Drogerie

Erich Kröning, Paradiesstraße 24.

Hand auf's Herz



verehrte Hausfrau, und urteilen Sie einmal unparteiisch. Setzen
Sie das unbegründete Vorurteil gegen Margarine beiseite, probieren
Sie die besten Marken

Rheinperle und Solo

Dann wird Ihnen Ihr Urteil diese beiden erstklassigen Produkte
empfehlen und Sie zu ständigem Verbrauch veranlassen. Rhein-
perle und Solo sind wesentlich billiger als feinste Meiereibutter,
aber wie diese in jeder Beziehung gleich gut verwendbar.

Überall erhältlich
Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rheinland).

Stolper Neueste Nachrichten.

2. Beiblatt zu Nr. 17.

Donnerstag, 14. Oktober 1909.

Kunst und Wissen.

Der Landsknecht.

Zur Aufführung am 20. Oktober in Stolp, Vorkantate für Männerchor, Sopran, Tenor, Bariton, Soli und Orchester, komponiert von Wilhelm Taubert.

Die Aufführung dieses reizenden, leicht verständlichen, ungemein packenden Werkes findet bekanntlich am Mittwoch, den 20. Oktober, statt. Bereits im Jahre 1897 wurde dieses berühmte Tongemälde unter lebhafter Beteiligung unseres kunstliebenden Publikums, namentlich auch der militärischen Kreise, zum erstenmal aufgeführt und errang einen derartigen Erfolg, daß es — ein unerhörtes Fall in Stolp — wiederholt werden mußte. Und dabei wurden sämtliche Soli nur von einheimischen Kräften gesungen. Die diesmalige Aufführung wird schon insofern auf einer wesentlich höheren Stufe stehen, als für die beiden männlichen Solopartien ganz hervorragende auswärtige Künstler gewonnen sind.

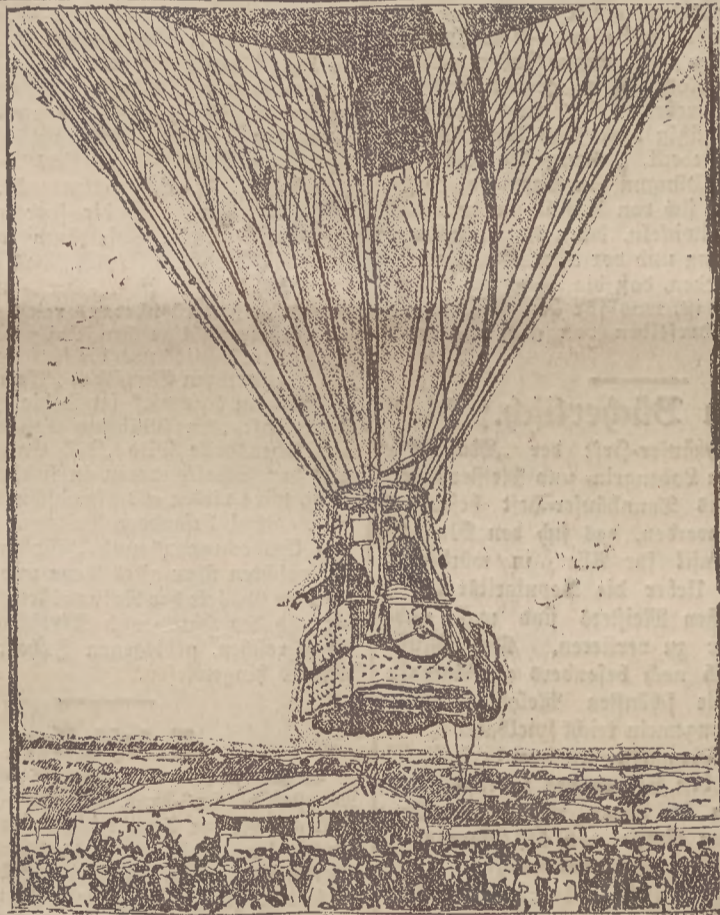
Das Werk zerfällt in zwölf Szenen. In Nr. 1 treten, das Landsknechtleben und die kriegerischen Eigenschaften ihres Führers, Bürger von Freundsberg, packend schildernd, die Werbefeldaten auf; „fahrende Schüler“, die sie hören, werden von Kampfeslust ergriffen; verächtlich drehen sie der „hohen Schule“ den Rücken und treten in Freundsbergs Reihen ein. Die 2. Szene zeigt uns einen einsamen Landsknecht in dunkler Nacht; wehmützlich wandern seine Gedanken in die Heimat, zur Liebsten; er fleht sie an, ihm mit den Morgenwinden einen Gruß als Zeichen ihrer Treue zu senden; er würde ihr, die sein Morgen- und Abendsegel ist, aus seinem Feuerrohr mit einem laut schmetternden Gegengruß dafür danken. Dritte Szene. Eine helle Nacht ist aufgestiegen; Noß und Reiter sind müde vom schweren Marsche und sehnen sich nach Ruhe. Die Krieger stimmen ein mild-ernstes Nachtlied an und wünschen sich gegenseitig „Träume des Sieges vom himmlischen Tor“. Mit Morgengrauen (4. Sz.) ertönt der Lärche froher Ruf den Landsknechtinnen; ein frommer Sang entquillt seiner Brust, und, froher Hoffnung voll, sieht er seinem beschwerlichen Tagewerk entgegen. Inzwischen (5. Sz.) sind alle Krieger erwacht; ein wundervolles Wanderlied (Solo-Quintett und 4 st. Chor), in welchem der stöhrenden Nachtigall, dem schönen, grünen Feld und der ganzen Gotteswelt frohe Morgengrüße dargebracht werden, erklingt aus aller Kehlen, und „nun steigen sie im Sonnenbrand getrost hinab ins welsche Land.“ Die 6. Szene führt uns mitten in das Schlachtgetöse hinein. Mit dem Kampfruf „Vorwärts“ stürmen sie auf den Feind, ihres Lebens nicht achtend, denn „sein schöner Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen.“ Des Feindes Macht wird gebrochen, aber auch in den Reihen der Sieger hat der Tod eine ernste Lese gehalten; für die Gefallenen ertönt auf freiem Felde (7. Sz.) „ohne Kreuz und Glockenklänge“ eine ergreifende Totenklage. Nach langen Marschen durch verschiedene Länder endlich eine längere Rastzeit! In guten Quartieren vergessen sie bei Wein und Bier die Strapazen und geben sich (Sz. 8) rauschender Zecherlust hin. Ein Scholer (Sz. 9) stimmt eine feine Cantilena potatoria an, und bei einem „Männlein von dem Weiten“ tut ihm die ganze Corona im Singen und Trinken wader Bescheid. Damit sind die Quartierfreuden nicht erschöpft: Spielleute schmettern hell die Trompeten und Zinken (Sz. 10), Karten und Würfel werden hervorgeholt, Mädel in grünen Wieder treten ein, und nun wird im tollen Durcheinander gezecht, gespielt (mit dem obligaten Gesänkl!) und getanzt. Aus dem Freudentaumel flieht der fromme Landsknechtinabe (11. Sz.); im freien Felde hält er ernste Einkehr, singt sein Abendgebet und bittet Gott um frohe Wiederkehr. In der letzten Szene sehen wir unsere Krieger vor den festen Mauern Roms. Ein heißer Tag bricht an; mit Todesmut und Sturmeslauf, nicht rechts, nicht links gesehen, stürmen sie die Schanzen hinauf und nehmen in verzweifelterm Ringen des Feindes stärkstes Bollwerk, die En-



Zu Oberst Cody's 300 Kilometer-Flug London-Manchester.

** Der englische Aviatiker Cody. Oberst Cody, der unermüdete Vorkämpfer des englischen Luftportes hat nun endlich eine Flugmaschine konstruiert, welche Erfolg zu haben verspricht. Man erinnert sich der vielen Unfälle, welche die von diesem englischen Luftschiffer Nulli seinundus und „Baby“ gehabt haben und wird danach verstehen, wenn Cody zunächst den Wettbewerb mit dem Auslande auf dem Gebiete des Luftschiffbaues aufgegeben hat.

Er hat sich ganz dem Luftmaschinenbau zugewandt und mit seinem neuen Zweidecker bei Probeflügen bereits so ansehnliche Erfolge erzielt, daß er nun daran denkt, die 300 Kilometer lange Strecke von London nach Manchester im Laufe einer Nacht mit seinem Aeroplan zu durchfliegen und den Preis, der auf die Lösung dieser Aufgabe von den englischen Zeitungen gesetzt ist, zu erobern. Unser Bild zeigt den Aviatiker, seinen Apparat und die Strecke.



** Der Sieger im Gordon-Bennett-Wettfliegen. Wenngleich noch nicht alle Zweifel über den Ausgang des Gordon-Bennett-Wettfliegens beseitigt sind, so scheint es doch immer klarer zu werden, daß der amerikanische Ballon „Amerika II“, Führer R. G. Miz, als Sieger auszusprechen ist. Allerdings muß er noch den

Nachweis führen, daß er keine Zwischenlandung ausgeführt hat, wie behauptet wird. Er hat die 1045 Kilometer lange Strecke von Zürich nach Ostrolenta bei Warschau durchfliegen und sowohl was die Fahrt anbelangt, wie die zurückgelegte Strecke, alle Konkurrenten überflügelt.

gelsburg. In vollen, brausenden Harmonieen erklingt nun der Sang „Herr Gott Dich loben wir“ und als Schluß ein Hymnus auf den eisernen Freundsberg, der „in großer Siegeschlacht Gott zuletzt die Ehr und Macht.“

Ein neuer weiblicher Doktor hat soeben an der Berliner Universität promoviert. Nach den vielen russischen Medizinerinnen ist es zum erstenmal wieder eine Deutsche, Frau Marie Nonnenberg, geborene Chin, aus Friedenau. Sie hat das Abiturium vor vier Jahren am Nachener Realgymnasium bestanden und dann in Berlin und Bonn romanische und germanische Philologie studiert. Prof. Tobler gab die Anregung für ihre Arbeit über den französischen Philhellenismus in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, jene Bewegung der Gemüter, deren Hauptvertreter in England Byron, in Deutschland Wilhelm Müller wurde. Er hatte literarhistorische Forschungen behandeln hier die griechenfreundlichen Schöpfungen etwa eines Béranger, Alfred de Vigny und Victor Hugo.

Worpsweder „Biene“. Aus Worpswede, 9. Okt., wird geschrieben: Nachdem die älteren Worpsweder Maler es schon seit einer Reihe von Jahren vermieden haben, in Form eines geschlossenen Verbandes die Kunstausstellungen zu besuchen, haben sich nun die jüngeren in Worpswede ansässigen Künstler veranlaßt gesehen, eine derartige Vereinigung unter dem Namen „Biene“ zu gründen, deren Zweck lediglich in der Veranstaltung von Kollektivausstellungen außerhalb Worpswedens besteht. Folgende Maler sind dem Verein beigetreten: Agnacher, Man, Krummacher, Peters, Schäfer, Tappert.

Vermischtes.

** Die Strandung des englischen Torpedobootszerstörers „Lee“. Heber die Strandung des Torpedobootszerstörers „Lee“, deren Tatsache in London erst in den späten Stunden des Sonnabends bekannt wurde, werden folgende Einzelheiten berichtet: Der zum Atlantischen Geschwader gehörige Zerstörer „Lee“ lief bei schlechtem Wetter am Mittwoch vergangener Woche in der Nähe der Madag-Bay an der Westküste von Irland auf Grund. Am Mittwoch nachmittags wurde er zusammen mit den Kreuzern „Venus“ und „Doris“ nach der Bah hin berufen und stach sofort in See. Da die Fahrt nicht korrekt navigieren und lief während der Fahrt plötzlich auf. Die ihn begleitenden Kreuzer versuchten sofort Hilfe zu leisten. Auf die Nachricht von dem Unfall ging das Kriegsschiff „Prince of Wales“ mit dem Admiral Prinzen Louis von Battenberg an Bord von Loch Swilley aus sofort in See, um die Rettungsarbeiten zu leiten. Die Kanonen und Kohlen des Zerstörers „Lee“ wurden sofort von Bord gebracht und die Mannschaft auf die Kreuzer überführt. Wenn der Torpedojäger loskommen sollte, wird er nach dem nächst gelegenen Hafen geschleppt werden. Da das Wetter aber andauernd ungünstig ist, so dürften die Rettungsarbeiten schwerlich von Erfolg begleitet sein.

** Ein ganzes Haus gestohlen. In der Willenskolonie Hirschgarten bei Köpenick besitzt der Kaufmann B. ein Gelände, auf dem er ein Holzschuppen hat errichten lassen. Ende Septembers war der Kaufmann nach Berlin gezogen, hatte aber einen Teil der Möbel in der Villa zurückgelassen. Sonnabend vormittags fuhr ein Arbeitswagen vor dem Grundstück vor, und vier Männer machten sich daran, das Fachwerk auseinanderzureißen und dieses und die Möbelstücke auf den Wagen zu laden. Nachbarn beobachteten das Treiben der Leute, glaubten aber, daß diese im Auftrage des Eigentümers handelten, und ließen die Diebe unbehelligt arbeiten, die das ganze Haus samt Inhalt fortgeschafften.

** Schwere Automobilunfälle in Neapel. Infolge mehrerer Automobilunfälle in den letzten beiden Tagen hat sich der Neapeler eingeborenen Bevölkerung eine große Erregung

Ein eigenartiges Fest in Südchina.

Von A. Lange, Stolp.

(Nachdruck verboten.)

Leise rauscht das Wasser an der aus Quadern gefügten Umfassungsmauer der kleinen Insel im Perlfluß bei Kanton; von Bannanen, indischen Feigenbäumen, überschattet liegt der zementierte Weg, die tägliche Promenade der Europäer mit seinen Holz- und Steinbänken. Von leichten Wellen gekräuselt, dehnt sich die breite Wasserfläche aus, von der sich dunkel einige große Schiffsrümpfe abheben; wie im Schattenspiel bewegen sich in der Entfernung Boote aller Art hin und her, auch von den Rudern sind nur die Umriffe zu erkennen. Es ist Abend, der Mond scheint, und da wir wissen, daß dieser Tag im chinesischen Kalender als der 15. des Monats bezeichnet ist, brauchen wir uns nicht den Kopf zerbrechen, ob gestern Vollmond war, heute ist oder morgen sein wird, sondern wissen, daß heute die glänzende Scheibe in voller Rundheit am Himmel steht. Der chinesische Kalender ist als Wegweiser für die

Mondphasen unselbstbar, der erste Tag des Monats zeigt Neimond, der 15. Vollmond an. Die durch die kürzeren Monate gegen unsere Zeitrechnung sich ergebenden Unterschiede gleicht der Chinesen durch Schaltmonate aus. Unterbrochen wird die Stille durch den gelegentlichen unmelodischen Ruf eines Warenverkäufers, der in seiner schwimmenden Barktische allerlei Lederbissen der auf dem Fluße lebenden Bevölkerung zuführt, oder durch die näher oder entfernter ertösenden Signale der Wachboote und Nachtwächter der benachbarten Straßen. Im Dunkel des Promenadenhintergrundes glimmt zeitweilig eine Zigarre, einiger nach des Tages Laft und Hitze dem dolce far niente sich ergebenden Europäer.

Da plötzlich — wela ein nervenzertreibender, den Körper durchschauender, immer näher kommender Lärm! Es ist chinesische Musik, seit einigen Wochen ist uns die Nachtruhe schon dadurch gestört worden und wird es auf längere Zeit noch werden, denn es handelt sich um stets im siebenten chinesischen Monat ausgeübte Gebräuche, die Seelen der im letzten Jahre Verstorbenen zur Ruhe zu bringen. Heute am 15. ist der Haupttag dieser Feier, es wird daher mehr Glanz entfaltet, als an anderen Tagen.

Große Boote, fast ganz mit einer nach den beiden Seiten und vorn offenen Kajüte besetzt, bei deren Holzteilen rote und grüne Farben vorherrschen, sind phantastisch mit weißen und roten Papierlaternen dekoriert, deren helles Licht im Verein mit dem der Petroleumlampen im Innern auf dem Fluß einen eigenartig schönen Anblick gibt. Um gegen die Strömung fahren zu können, haben sich mehrere Boote zusammengetan und einen Schlepddampfer gemietet, der sie nun in langen Reihen auf- und abfährt. Sehen wir uns das Innere der Boote an. Um einen langen Tisch sitzen in dem einen in grau und schwarz mit gelbem Umhang auf der Schulter gekleidete Gestalten mit ganz kahl gekochenen Köpfen, es sind buddhistische Priester. In einem anderen Boot sitzen ähnliche Gestalten, doch haben diese auf dem Kopfe einige Bündel Haare wie Nalpfloßen stehen und gewöhnen dadurch ein drohliches Aussehen, es sind taoistische Priester, die auch wohl alle Kopfhaare wachsen lassen, auch den Kopf wie die anderen Leute tragen. Wieder in einem anderen Boote sieht man den buddhistischen Priestern ähnliche Figuren, doch erkennt man an ihrer Gesichtsfarbe gelblich-blaue Augen in ihnen Frauen. Es

sicheren Köpfen und einer, der den Männern ähnlichen Kleidung von diesem kaum zu unterscheiden sind. Bekanntlich gibt es in China drei Hauptlehren: die konfucianische, die taoistische und buddhistische. Das Haupt der Geistlichkeit in jedem Boot unterscheidet sich von seinen Amtsbrüdern durch bunte Kleidung und Kopfbedeckung; theatralisch ausgeputzt presidiert er an einem Tischende mit dem Gesicht einem im Boot aufgebauten Altar zugekehrt, der neben den fünf üblichen Altarbildern, gewöhnlich aus Zinn gemacht, 2 Blumenvasen, 2 Leuchtern und einem Napf für Mäucherkerzen, mit allerlei geistlichem Behang, Blumen und Sprüche reichend, geschmückt ist. Verschiedene Arten Früchte oder Vaidocel auf Tellern und Tee in Tassen senden ihren Duft den Geistern entgegen, geschmackvoll geordnet, vermischt mit Blumen, Götterfiguren, Taliketa und so weiter, schmücken solche Sachen auch den Tisch, um welchen die Priester sitzen. Eine Anzahl Leute sitzen, nicht oder liegt im Boot herum, schwarz, raucht, trinkt Tee und läßt sich kühlend zu, auch sieht man wohl gelegentlich den einen oder anderen in malerischer Stellung sich dem belichteten, zu unendliche Zeit erwerbenden „Wundernachten“ hingeben, das

gegen die „Zinfeständer“ bemüht. In der ...

... Taxis Entfaltungsur mit Hindernissen. ...

... Enthüllungen in der Gesundheitsbewegung. ...

Ueber Werthschätzung und Anbau der Runkelrübe.

Der wirtschaftliche Wert des Zuckerrübens ...

auf die Bevölkerung aber nicht schlimmer wirkt ...

*) Der Verfasser war als chinesischer Instruenteur ...

zu achten und dann beim Anbau der Rübe ...

Vom Büchertisch.

Erstes Tannhäuser-Best der „Musik für Alle“ ...

Nach Spitzbergen mit L. von Edenbrecher ...

Die auf die Bestimmung des ganzen Arrangements ...

Wens, wie es nur der Maler kennt, der Jahrzehnte ...

Die Herren der Erde betitelt sich ein groß angelegtes ...

Briefkasten.

A. D. In das Abonnement auf die „Stolz. Neuesten Nachr.“ ...

B. R. hier. Gemäß des neuen deutschen Reichsweingesetzes ...

sammeln, damit sie im Jenferts nicht hilflos dastehen ...

bracht wird. An Stelle dieser Bezeichnungen können die Worte ...

Handel und Verkehr.

Fondsbörse vom 11. 10. 12. 10.

Table with 3 columns: Bond name, price, and another price. Includes Deutsche Reichsanleihe, Preuß. Anleihe, etc.

Tendenz: Abgeschwächt.

Berliner Produktionspreise.

Antlich festgestellte Preise waren: Weizen per Oktober ...

Fortwährend

nehmen die Post, die Expedition sowie die Austrägerinnen ...

Bestellungen

auf die Stolper Neuesten Nachrichten entgegen.

Alle geschätzten Leser und Freunde unseres Blattes bitten wir ...

men, so ist er unrettbar verloren. Derselbe Aberglaube ...

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Der bestrafte Geizhals.

Von Onkel Max.

Der Tag war heiß, die Luft war schwül,
Der kleine Max saß, müd' vom Spiel,
Im Kinderstuhl wie eine Puppe
Und löffelte die Blaubeersuppe.
Und vor ihm stand des Hauses Kötter,
Und bitten, wedeln, winseln tat' er.

Doch geizig war von je der Max,
Saß ungerührt auf seinem Platz,
Schob seinen Napf nach hinten mählich,
Max war nicht sehr vertrauenselig.
Der Kötter bettelte gar bringlich,
Doch ist der Geiz meist unbezwinglich.

Zulezt, da nichts zu konnt' erreichen,
Begann er hinter Max zu schleichen
Und riß ihn wütend am Gewand,
Nichts zettel wird das meist genannt.
Droß kam ins Wanken das Gefüll,
Der Napf mit Krach vom Tische fiel.

Woh, Napf und Supp' am Boden lagen!
Der Kötter schleppte voll Behagen,
Und Max mit lautem Jammergeschrei
Verlor den süßen Blaubeerbrei.
Häßtst du geteilt zur rechten Zeit!
Durch Schaden, Max, wird man geschickt.

Die Erdbeeren.

Von Onkel Otto.

In einem kleinen einsamen Häuschen der Vorstadt wohnte ein altes Ehepaar, dem es sehr traurig und armelig ging. Und trotzdem heute der Geburtstag der Frau war, gab es statt Festesfreude nur Trauer und Tränen. Als sie nun so in ihr Leid versunken waren, hob die alte Frau ihr verglümtes Gesicht und sagte zu ihrem Gatten:

„Es sind nun drei Jahre, daß unser lieber Sohn Ludwig hinausgezogen in die weite Welt; heute sollte die festgesetzte Zeit verstrichen sein, und wir müssen auch diesen Geburtstag ohne ihn verleben. O Gott, führ' ihn noch einmal vor meinem Tode in meine Arme zurück!“

Während so ein zäuliches Mutterherz mit bangen Ahnungen verzweifelt kämpfte, eilte auf der Landstraße ein junger Wanderbursche traurig dahin. Ludwig hatte wohl Grund dazu, traurig zu sein; er hatte nämlich auf der langen Wanderschaft durch vieles Mißgeschick sein ganzes Geld bis auf den letzten Heller verloren. Nur ein trockenes Stüffel Brot war ihm von seiner Habe übriggeblieben, das trug er im Rocksaal bei sich. Als er nun so seines Weges schlenderte, begegnete ihm ein bärtig aussehender Greis, der einen langen, schneeweißen Bart trug und sich mühsam an seinem Stabe fortbewegte. Als er Ludwigs ansichtig wurde, wartete er, bis jener herangekommen war, und bat ihn um einen Bißchen Brot, da er solch entsetzlichen Hunger verspüre. Ludwig gab, ohne sich lange zu besinnen, sein letztes Eigentum fort, worauf der Alte sich dankend entfernte. Auch der Jüngling setzte seinen Weg

fort. Doch plötzlich übermannte ihn die Wehmut, und er ließ sich traurig auf einen Baumstamm nieder. Als er nun über sein böses Schicksal nachdachte, konnte er nicht länger an sich halten und fing bitterlich an zu weinen. „O Gott,“ rief er wehmütig aus, „ich habe keine Arbeit gefunden und kein Geld verdient, wie soll ich so die Eltern in fröhlicher Feststimmung umarmen!“ — „Sei getrost,“ rief da plötzlich hinter ihm eine Stimme, in der der Jüngling die jenes Greises erkannte, „nimm hier zum Dank für deine Gabe diesen Korb Erdbeeren, den ich für dich gesammelt habe, vielleicht kannst du die Eltern, wenn du auch kein Geld bringst, damit erfreuen. Nun gehe nach Hause und lebe wohl!“

Mit diesen Worten hatte ihm der Greis einen Korb voll saftiger Erdbeeren gegeben und war verschwunden.

Ludwig packte das Geschenk in seinen Mantel und setzte seinen Weg fort. Endlich hatte er sein Ziel erreicht und trat klopfenden Herzens in das Haus ein. Als seine Mutter ihn erblickte, stürzte sie auf ihn zu und umarmte ihn, Freudentränen vergießend. Als er nun auch den Vater begrüßt hatte, erzählte er, wie schlecht es ihm ergangen war, und zum Schluß überreichte er der Mutter den Korb voll Erdbeeren. Als aber der Vater hörte, daß er nach drei Jahren seiner Wanderschaft nur Erdbeeren zurückbringen konnte, wurde er zornig, er ergriff den Korb und schleuderte seinen Inhalt zum offenen Fenster hinaus. Nun war die ganze Familie doch trotz der Ankunft des Sohnes traurig. Aber plötzlich sah Ludwig in dem Korb etwas blißen, und als er näher trat, sah er zu seinem maßlosen Erstaunen, daß einige Erdbeeren, die an dem Korbgelände haften geblieben waren, zu eitel Gold geworden waren. So hatte der geheimnisvolle Greis seinen Dank für das Stüffelbrot abgestattet. Nun machten sie sich alle drei auf und rannten hinaus, um auch noch den vom Vater fortgeworfenen Schatz zu suchen; aber ohne Erfolg, man fand nichts. Doch genügte jener Rest schon, um der Familie ein behagliches Leben zu bereiten, und so lebten sie glücklich und zufrieden bis an ihr Ende.

Sprichwort-Rätsel.

auf, be, dir, er, halt, lie, müß, nung, ord, sie, sie, spart, und, zeit.

Die Stiben sind so zu ordnen, daß sie, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort nennen.

Rätsel.

Zur Bejahung der Ersten dienen die Zweiten, und das Ganze bestatten die Ersten.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube“. D. Red.)

Auflösungen der Rätsel usw. aus der vorigen „Kinderlaube“.

Buchstaben-Rätsel.

Mandel — Mantel.

Worträtsel.

Kaiser Wilhelm.

Sela, Korn, Wehe, Rauch, Liter, Band, Schelle, Regel, Schuh, Mat, Halb, Schaf, Meise.

Rätsel.

Ostern.

Stolper Neueste Nachrichten

— Tägliches Unterhaltungsblatt —

Druck und Verlag Johannes Meidlich, Stolp i. Pom.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



So machte er jetzt selber den Vorschlag, Jella solle wieder reiten, nun sie es in Begleitung eines solchen Kenners und Kömners, wie Kliven es zu sein scheine, tun könne. Der sähe ihm ganz danach aus, als ob man seiner geschickten Kraft unbeforgt eine junge Dame anvertrauen könne. Welch warmen Dank ihm da der jungen Frau aufstrahlende Augen sagten.

„So hat sie ihren Mann den ganzen Abend noch nicht angesehen,“ dachte Volrad. „Er hat sie innig lieb, zweifellos, solch entzückendes Geschöpf, wie sie ist — sie aber? Mein Gott, blutjung muß sie gewesen sein, als sie ihn nahm, den soviel älteren und äußerlich so wenig imponierenden Mann. Wird sie ihn da sehr geliebt haben? Schwerlich. Jemand welcher Zwang hat sie in diese ungleiche Ehe getrieben, aber Gewöhnung, das Kind, schynt sie schließlich damit aus.“

Während er so grübelte, jubelte Jella Brüggel: „Das ist lieb von dir, Friederich, ja, darauf freu' ich mich. Ach, wie lange bin ich nicht auf dem Pferd gewesen und kenne kein höheres Vergnügen. Sowie die Tage länger werden, fange ich an, denn Freistunden wirst du Herrn Kliven trotzdem nicht geben wollen. Das leidet dein eifriger Kaufmannsgeist nicht, wie?“

„Kennst du mich als den, Jella?“
Sie wurde rot, glitt schnell zu ihm hin und nahm wie abtötend seine Hand in die ihren. „Gewiß nicht. So war's nicht gemeint, Friederich, ich weiß doch — — — Sie brach ab, presste die Zähne zusammen und drückte nur wortlos seine Hand.“

„Daß ich dir gern jeden möglichen Gefallen tue,“ schloß er mild. „Also wird sich auch für Herrn Kliven hier und da etwas mehr freie Zeit finden, aber wir haben ihn noch gar nicht gefragt, ob er Lust dazu hat.“

Der lachte. „Nur zu gern, Herr Kommerzienrat.“ Seine lustigen Augen begegneten Jellas Strahlenblick. Ach, die goldene Jugend, wie einzig sie doch war, selbst wenn sie nur mal im flüchtigen Widerschein zurückkam.

Doch nicht nur der weißen Frau leuchtende Augen dankten seiner Bereitwilligkeit, auch ihre Lippen sagten nun froh: „Dank, Herr Kliven. Wir werden anfangen, sobald der starke Frost nachläßt. Einstweilen können wir den anders nützen. Ich schlage für morgen eine Schlittenfahrt vor, das ist auch was für dich, Friederich.“
„Mein Kind, ich verzichte. Das ist ganz und gar nichts für mich. Das Rheuma plagt mich mehr denn je. Lothar dagegen wird gern von der Partie sein, und nehmt ihr dann vielleicht noch Harald mit, den du

mir nur gehörig einwickeln muß, so bist du in dreifacher Eskorte und wirst dich nicht langweilen.“
Allen Erstes wurde darauf eine Fahrt ins freie Land nach der Kirchzeit verabredet.

„Und mein Diner?“ erinnerte der Kommerzienrat nur, „Ihr werdet doch rechtzeitig heimkommen?“

„Kann ich nicht versprechen,“ lachte Jella. „Nur so viel, es wird der Firma Brüggel Ehre machen wie immer. Manfell weiß ja Bescheid, die Kochfrau ist ein Juwel. Die Tafel will ich gern vorher selber ausputzen, ob ich aber mit dran sitze — — — Friederich, du weißt doch, ich habe mich immer davon gedrückt. Ich als einzige Dame unter deinen Schwarzröcken, br — müte mir das nicht zu. Ihr amüsiert euch auch weit besser unter euch. Und ob der neueste Kontorherr — sie deutete lächelnd auf Volrad — „bei euren wichtigen Gesprächen zu Worte käme, wäre auch noch die Frage. Nötig ist er euch nicht dabei, könnte daher ebensogut fortbleiben. Kommen wir früh genug zurück, nun, dann trinken wir gern noch ein Glas Sekt mit — — —“

„Den gibt's nicht. Schwere Weine passen mir besser für diese würdige Gelegenheit,“ scherzte Brüggel.

„So trinken wir ihn nachher, und wenn du's noch fähig bist, darfst du gern mithalten.“

„Schelm du. Wie ausgelassen du sein kannst. Bringe mir nur morgen so frohe Laune wieder mit, so ist's schon gut.“

Als Volrad sich endlich verabschiedete, es war bereits weit nach Mitternacht, fragte die weiße Frau unvermittelt: „Wie heißt denn die nette Familie, bei der Sie wohnen?“

Er fühlte ein plötzliches Unbehagen in der Herzgegend, das fast schmerzhaft war. Stach ihn die Rose wund, weil seine Gedanken, die sich nun mondelang um Annelise bewegt, in diesen letzten Stunden nicht ein einzig Mal bei ihr gewesen waren? Er erschral über sich selbst und gab unsichere Antwort.

„Frau Doktor Overlach? eine gebildete liebenswürdige Dame, — aber fünf Kinder, oder sind's noch mehr — ist's nicht ein bißchen viel Anrache im Haus?“ Frau Jella lachte herzlich.

„Eine reizende, schon erwachsene Tochter darunter?“ mischte sich Baron Nieger lebhaft ein. „Ich habe nämlich diesen Winter bei guten Bekannten ein Fräulein Annelise Overlach kennen gelernt, und sie ist von hier.“

Volrad sah den Referendar argwöhnlich an. Zurückhaltend entgegnete er: „Es mag stimmen, die älteste Tochter soll vor einigen Monaten als Lehrerin nach Berlin gegangen sein.“

„Soll — soll, wie Sie das sagen, Klüven. Sie werden sicher diese liebliche Annelise kennen, vielleicht besser als ich, Sie Glückspilz.“ sagte Volrad lakonisch. „Sie ging, sehe ich kam.“ sagte Jella aber lachte den Bruder an: „Auch du, Brutus? Ich kenne sie nämlich auch, diese kluge reizende Annelise. Aber ich bin ihr böse. Sie hat mich schmächtig im Stich gelassen. Ich hätte sie nämlich gern für Harald gehabt, denn sie ist charaktervoll und hat gute Kenntnisse. Ueberhaupt ein nettes Mädchen, das gebe ich zu. Ob sie auch hübsch ist, weiß ich nicht.“

„Aber Jella, sehr sogar.“ Ihr Bruder ereiferte sich förmlich. „Ich begreife nicht, du hast doch Kunstsin, schwärmst für schöne Bilder, na, ich finde, Fräulein Overlach hätte geradezu einen Gainsborough begehrt. Ich kenne angesehene Künstler in Berlin, die was drum gäben, sie malen zu dürfen. Sie hat aber noch keinem den Gefallen getan, obwohl die Herren näher in der kunstfreundlichen Familie verkehren.“

Nun sah Jella erwartungsvoll lächelnd auf Volrad, so, als solle er dies enthusiastische Urteil bestätigen oder eigentlich widerlegen, denn ihre beinahe herausfordernden Augen schienen die Antwort zu heißen: „Frau Königin, Ihr seid dennoch die Schönste im Land.“

„Aber er brachte jetzt kein Wort über die Lippen. Stumm neigte er sich zum Abschied über ihre feine Hand.“

„Auf morgen denn!“ sprach sie mit leiser Betonung. Er verbeugte sich tief, aber doch mehr in formeller Höflichkeit, als freudiger Zusage, und um seinen Mund stand jetzt ein gestrohenes Lächeln.

Durch den schneeüberwehten Vorgarten hinaus schreitend, hatte er Kopf und Herz wieder so voll von den Overlachs, als da er Stunden vorher die weiße Villa zögernd betreten.

Dazwischen hatte ihn freilich ein süßer Zauber umspinnen, der, sein Alltagsgedächtnis verschleiend, ihn in den Traum einer paradiesischen Feiertagswelt geführt hatte. Das war berauschend schön gewesen. Doch nun war das Märchen aus. Nun er wieder draußen stand und fröstelnd durch die eisglatten Straßen ging, zerfiel der magische Bann immer mehr und löste sich schließlich in schwache Ernüchterung auf.

Ein Narr, der sich also vom Trugschein äffen ließ! Ha, wie ihn die Rot auslachte, ihn, die gestürzte Finanzgröße, die nimmer im Handumdrehen zurückerobern konnte, woran sein Geschlecht durch die Jahrhunderte einig wirkend zusammengetragen. Dazu hätte er ein Titane an Genie und Kraft und Selbstzucht sein müssen, der er nicht war.

Und diese Eva jenes Paradieses, so schön und hübsch sie erschien, sie war eine Gefahr. Auch das sah er jetzt ein, und er würde sich hüten vor dem Apfelsib. Jene Abmachungen, zu denen ihn der Kommerzienrat selber gedrängt, mußten natürlich bestehen bleiben, sobald aber der Baron abgereist war, würde er doch lieber den Fels der Arbeit vor das lockende Feenreich mit seiner gefährlichen Sirene schieben. So viel Kraft hoffte er zu haben.

Drohte ihm aber nicht auch von dem Freund ein Unheil? Der Baron schien sich stark in Annelise verliebt zu haben. Wenn sie die Neigung erwiderte — Er hatte große Ähnlichkeit mit seiner schönen Schwester, dazu Titel und Ausichten und war kein Schwächling wie er, der nach monatelangen Kasteiungen, Entbehrungen mit wahrer Stier nach dem Champagnerfeld griff und sich schon an wenigen Zügen berauschte, weil er den Sekt nicht mehr vertragen konnte.

Ah, wenn Annelise ihn so gesehen! Volrad war jetzt so zerknirscht, so unzufrieden mit sich, daß er sich hätte ohrfeigen mögen. Mitten im Wege blieb er stehen, um jählings das Rosenblatt herauszunehmen. Wie sahl, wie wesentlich sah das aus im bleichen Mond-

licht. Jetzt sagte es ihm gar nichts. Wie hatte er nur so viel Gewicht auf diese lediglich auf Umwegen zu ihm gelangte Gabe legen können? Den Referendar hatte Annelise vielleicht mit einer direkten Arbeit beglückt. Er würde schon dahinterkommen, denn bis Neujahr gedachte Kieger hierzulieben, und er würde ihn täglich sehen.

Eindringlich sah Volrad auf die Nase nieder. „Warum bist du so stumm? Wohin meinte ich dich so gut zu verstehen. Aber was mir da so klar und einfach schien, wird jetzt zum Rätsel.“

Seufzend steckte er das Blättchen fort. Schneller ging er dann weiter, denn es war bitter kalt geworden. Ihn froh bis ins Mark.

Aber wunderschön war sie, diese weiße Sternennacht mit ihrer schimmernden Reinheit, ihrer tiefen geheimnisvollen Stille.

Nur Volrad kam noch nicht zur Ruhe, denn als die scharfe klare Luft ihm vollends den heißen Weindunst aus dem Hirn segte, fiel ihm ein, daß er nun auch die kleine Bande um das ihnen zugehörte Vergnügen brächte. Aus der Schlittensfahrt konnte nichts werden, er hatte sich der anderen verpflichtet. Es mußte dabei bleiben. Aber von jetzt an: „Landgraf, werde hart!“

Kurz vor seinem Haus redete ihn eine ironische Stimme an: „Guten Morgen, vielerleber Ritter.“

„Mein Gott, Reichmann, was geistern Sie denn hier um Mitternacht 'rum.“

„Sie wollen sagen, am ersten Feiertag, morgens zwei Uhr. Ja, denken Sie, auf die Kronprinzensstraße so gut ein Monopol zu haben wie in der Märchen- villa?“

„Unverschämt.“

„Wie? Ich wollt' Ihnen doch bloß gratulieren. Aber ja nicht die Erfolge zu Kopf steigen lassen, Klüven. In schöner Frauen Gunst ist immer ein Haar. Im übrigen bin ich seit gestern Ihr Nachbar. Guten Morgen!“

Jella Brügge lag blaß und abgesehen in ihrem kleinen Salon auf einem Langstuhl.

Ihr weißes Morgenkleid war nicht farblos als das leidblasse Gesicht, denn die tiefen Schatten unter den Augen etwas Krankhaftes gaben. Die Augen selbst hatten einen fiebrigen Glanz und ihre schmalen Hände pflückten nervös an den Spitzen des Gewandes.

Unweit von ihr, vor einem Boulettschen, auf dem ein Haufen eingelaufener Neujahrskarten aufgestapelt war, saß ihr Bruder. Er amüsierte sich mit der Durchsicht der bunten Wünsche, während Jella, für die sie im Grunde bestimmt waren, keinen Blick darauf warf.

Nur ein einziges schmales Kärtchen fesselte sie. Es zeigte kein künstlerisches Bild, nur einen Namen. Es war auch nicht mit der Post gekommen, sondern hatte den Maiglöckchenstrauch begleitet, den sie nicht aus der Hand ließ, dessen Duft sie von Zeit zu Zeit mit geschlossenen Augen einatmete, um dann wieder die wenigen glückwünschenden Zeilen zu lesen, die über dem Kartennamen standen.

Nun zitterte um ihren Mund ein Beben, als müsse sie weinen, könne nur mit Gewalt die aufsteigenden Tränen zurückdrängen.

Die Besichtigung der teilweise recht kostbaren Karten beschäftigte Baron Kieger nicht so ausschließlich, daß er nicht zwischendurch die Schwester beobachtet hätte. Er sah die in ihr wühlende Erregung sehr wohl, wollte ihr nur Zeit lassen, sich zu fassen, und warf dann doch die Karten hin und ging besorgt zu ihr.

„Was hast du nur, Jella? Es kann nicht bloß die Ermüdung nach dieser reichlich anstrengenden Festwoche sein, die dich so unwohl. Dich quält mehr, als die verdeubelten Nerven.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der Aufschub.

Morgen, morgen, nur nicht heute!
Sprechen immer träge Leute.
Morgen! heute will ich ruhn,
Morgen jene Lehre lassen,
Morgen diesen Fehler lassen,
Morgen dies und jenes tun!

Und warum nicht heute? Morgen
Kannst du für was anders sorgen!
Jeder Tag hat seine Pflicht.
Was gescheh'n ist, ist geschehen.
Dies nur kann ich übersehen:
Was gescheh'n kann, weiß ich nicht.

Wer nicht fortgeht, geht zurücke
Unse schnellen Augenblicke
Gehn vor sich, nie hinter sich.
Das ist mein, was ich beiste.
Diese Stunde, die ich mühe:
Die ich hoff', ist die für mich?

Jeder Tag, ist er vergebens,
Ist im Buche meines Lebens
Nichts, ein unbeschriebenes Blatt.
Wohl denn! morgen so wie heute
Steh' darin auf jeder Seite
Von mir eine gute Tat.

(1726 — 1804)

Christian Felix Weiße.

Das Schlafmittel.

Stizze von Konrad Kemling.

(Schluß.)

(Wachend verboten.)

„Gewiß. Die Schlüssel habe ich ja bei mir. Aber ich befürchte, Sie zu bemühen: Sie werden mich vermutlich begleiten wollen? Und das wäre mir un bequem. Ich möchte, daß die Sache unter uns bleibt. Sie aber könnten dem zufällig vorbeikommenden Wächter, Ihrem Diener, der vielleicht gerade nach Hause kommt, oder sonst jemandem Mitteilung davon machen.“

„Möglich — da es ja immerhin mit einigen Schwierigkeiten verknüpft sein dürfte, Sie allein festzuhalten. Sie sind kräftig und — wie ich wohl annehmen darf, ziemlich gewandt.“

„Sehr schmeichelhaft“, er lächelte freundlich und sah dann plötzlich auf, „ich habe einen Gedanken — vorausgesetzt, daß Sie so liebenswürdig noch der Stärkere, einzugehen. Ich bin ja augenblicklich noch der Stärkere, wieder eine nachlässige Bewegung des noch immer auf mich gerichteten Revolvers, außerdem halte ich Sie — um Ihnen nun gleichfalls etwas Schmeichelhaftes zu sagen — für einen klugen Menschen... Sagen Sie, er tat, als überlege er noch eine Zeitlang, „haben Sie ein Schlafmittel im Hause, ein gutes und wirksames?“

„Allerdings!“ — ich war damals infolge Ueberarbeitung in der Tat gezwungen, hin und wieder ein paar Tropfen Chloralhydrat zu nehmen —, „aber was soll es damit?“ fragte ich weiter.

„Würden Sie so liebenswürdig sein, jetzt, vor meinen Augen, eine Dosis davon zu nehmen und sich dann ruhig in diesen weichen Ledersessel zu setzen oder sich auf den Divan zu legen?“

„Nein!“

Nun wurde ich hoch unwillig.

„Sehr bedauerlich! Dann müßte ich also schließlich doch von dieser Waffe Gebrauch machen, was für Sie und schließlich ja auch für mich allerlei unangenehme Folgen haben könnte.“

Ich überlegte:

Ich war so gut wie wehrlos. Der Mann konnte mich einfach niederknallen und hätte dann immer noch Zeit gehabt, das Haus ungehindert zu verlassen. Vielleicht war es noch nicht einmal das Dämme, auf seinen

grotesken Einfall einzugehen. Er hätte dann ohne Frage meine Schlaftrunkenheit benutzt, um ungestört zu verschwinden. Wäre es feige von mir gewesen? Nein — genau betrachtet, gehörte sogar ein gewisser Mut dazu, in Gegenwart des sonderbaren Gastes einzuschlafen und ihm und meinem Schicksal das Weitere zu überlassen.

„Gut!“ sagte ich nach einem kurzen Entschluß, „ich gehe darauf ein!“

„Ich danke Ihnen.“ Er sagte es kurz und verbindlich. „Und wo befindet sich das Mittel?“

„Hier, in diesem Wandschränkchen. Sie werden es vermutlich selbst mischen wollen; zwanzig Tropfen, wenn ich bitten darf; dort steht Wasser.“

Nun hatte ich von neuem Gelegenheit, seine Gewandtheit zu bewundern. Er öffnete das Schränkchen, nahm nach einigem Suchen das Fläschchen heraus, mischte den Schlaftrunk, wie ich es vorgeschrieben hatte, und tat alles dies, ohne mich aus den Augen zu lassen, so daß ich in der Tat auch jetzt nicht seinen Plan durchkreuzen konnte.

„Wollen Sie, bitte, das Glas nehmen und dann zum Divan gehen?“

Er trat zurück vom Tisch, so daß ich das Glas ergreifen konnte, ohne ihm auf mehr als drei Schritte nahezu kommen.

Dann trank ich und ließ mich bequem auf dem Ruhebett nieder.

Er hatte inzwischen mit der Linken eine Zigarette genommen, sie in Brand gesetzt und stand nun in einiger Entfernung vor mir, während er langsam und sorglos zu plaudern begann — etwa wie ein guter Freund, der mir einen Krankenbesuch machte.

Nach einiger Zeit hörte ich noch, wie er mich ein paarmal halblaut beim Namen rief; aber ich hatte nicht mehr die Kraft, zu antworten. Bald darauf mag ich dann wohl eingeschlafen sein... .

Als ich erwachte, war es heller Tag; die Sonne schien freundlich durch die noch immer herabgelassenen Vorhänge des Zimmers. Ich richtete mich auf, rieb mir Stirn und Augen und sah mich um.

Was war denn mit mir geschehen? Ich lag in den Kleidern auf dem Ruhebett... . War es Morgen oder Nachmittag? Ich strengte mein Ohr an: draußen, auf dem Korridor hörte ich den Schritt meines Dieners... .

Und dann, ganz allmählich, kam mir die Erinnerung. Ich sprang auf, den Rest von Müdigkeit abschüttelnd. Mein erster Blick galt dem eisernen Wandschrank: er war offen; ich trat hinzu. Eine flüchtige Untersuchung belehrte mich, daß nichts darin fehlte, nicht einmal das bare Geld. Oder doch: das grüne Lederetui mit dem indischen Ring. An seiner Stelle lag ein anderer Ring, ähnlich dem meinigen, und daneben ein Zettel:

„Verzeihen Sie die Eigenmächtigkeit. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, während Sie schliefen, den Schrank zu öffnen. Sie werden sich überzeugen, daß nichts fehlt, außer dem wundervoll gearbeiteten Ring, den ich als Andenken an ein immerhin nicht ganz alltägliches Ereignis mitgenommen habe. Ich lasse Ihnen jedoch einen gleichwertigen zurück. Es ist afrikanische Arbeit, und Sie werden mit dem Tausch nicht ganz unzufrieden sein. Leben Sie wohl! Um Sie zu beruhigen, will ich sagen: Auf Nimmerwiedersehen! Enrico.“

✠

Bummel.

Die großen Hute. „Hallo, Sattler, was bauen Sie denn da? Eine Automobil-Garage?“
„Ach, wol nur eine Hutkachel für meine Frau.“

Auflösung des Kryptogramms aus vorletzter Nummer:
Borgen macht Sorgen.